Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 170. **Elbing, Dienstag, 23. Juli 1895.** **47. Jahrg**

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Genua, 22. Juli. Ueber den Zusammenstoß der italienischen Dampfer „Maria P." und „Ortygia" wird gemeldet: „Maria P." befand sich auf der Fahrt von Neapel nach Genua und hatte 17 Mann Besatzung und 173 Passagiere an Bord, welch' letztere sich in Genua umschiffen und nach Südamarika weiterreisen wollten. Der Dampfer „Ortygia" war gestern Abend von Genua abgegangen. Beide Dampfer bemerkten sich erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Bug der „Ortygia" ging 6 Meter tief in die Seite der „Maria P.", welche in 3 Minuten sank. Die meisten Passagiere schliefen und hatten nicht Zeit, sich zu retten. Die „Ortygia" blieb bis zum Morgen an der Unglücksstätte und rettete 14 Mann der Besatzung und 28 Passagiere. Die Marinebehörde in Spezia sandte eine Bark an die Unglücksstätte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Sofia, 22. Juli. Die Untersuchung über die Mörder Stambulows wird eifrigst fortgesetzt. Es bestätigt sich nicht, daß Bone Georgiew ein Geständniß abgelegt hat. Derselbe ist vielmehr schwerer belastet und in Untersuchungshaft behalten. Nach den Angaben der Untersuchungsbehörde schließen sich die Indizien gegen Halu, welchen Stambulow als den Haupturheber des Attentats bezeichnete, täglich enger zusammen. Der dritte Mitschuldige soll der Macedonier Atanas sein, der gleich Halu unauffindbar ist.

Brüx, 22. Juli. Seit gestern Nachmittag 5 Uhr haben die Senkungen aufgehört. Der Brand ist ebenfalls gelöscht. Die Beschädigungen am Bahnhof sind sehr bedeutend. Der Gesammtschaden wird auf 2 Mill. Gulden geschätzt. Es mußten 2400 Personen in öffentlichen Gebäuden untergebracht werden. Tiefen Eindruck auf die Bevölkerung machte ein Maueranschlag mit den Trostworten des Kaisers und des Statthalters. Ein Hülfskomitee hat sich gebildet und einen Aufruf in den Zeitungen zur Unterstützung der Nothleidenden erlassen. Die Feuerwehr von Brüx und den Nachbarorten ist noch unaufhörlich thätig und besonders bemüht, unter den Trümmern den vermißten Schlosserlehrling aufzufinden. Zahlreiche Beileidskundgebungen und Anfragen laufen von allen Seiten ein. Ebenso ist der Menschenandrang zur Unglücksstätte enorm. Infolge des Schreckens ist der 71 jährige Eigenthümer eines Hotels gestorben.

Albano (Prov. Rom), 22. Juli. In Palestrina Prov. Rom drang die Bevölkerung in die Büreaus der Gemeindebehörde und zerstörte Möbel und Akten. Die Ordnung wurde durch die bewaffnete Macht wieder hergestellt. Die Ursache der Ruhestörung r die Anwendung der Bestimmungen über die Gemeindesteuer.

Madrid, 22. Juli. Die Absendung neuer Verstärkungen nach Cuba wird rasch gefördert. Mitte August werden 20,000 Mann Infanterie, 1200 Mann Kavallerie, 1200 Mann Artillerie und 1000 Mann Genietruppen zur Einschiffung gelangen. Der Ministerrath wird heute über die Mobilisirung der ersten Reserve der Infanterie beschließen.

Ueber die Handwerkerorganisation

und die Pläne der Regierung meldet das „B. T." — angeblich auf Grund von Informationen von bestunterrichteter Stelle —, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, den auf eine Organisation gerichteten Wünschen der Handwerker entgegenzukommen, freilich ohne Einführung des Befähigungsnachweises schon aus dem Grunde, um den fortgesetzten Agitationen der Zunftschwärmer die Spitze abzubrechen. Wenn eine etwa den Landwirthschaftskammern entsprechende Organisation der Handwerker in Handwerkerkammern geschaffen würde, so könnte die Behauptung der Zünftler, daß die Mehrheit der Handwerker sich zu ihren Forderungen bekenne, leicht auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Bekanntlich ist das Verhältniß so, daß nur etwa ein Zehntel sämmtlicher Handwerksmeister das Bedürfniß gefühlt hat, sich einer Innung anzuschließen. Beim Reichsamt des Innern ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und auch dem preußischen Staatsministerum vorgelegt worden, der zunächst die Bildung von Handwerkerkammern in Aussicht nimmt und die Möglichkeit offen läßt, bei den weiteren Maßnahmen die Stellungnahme der Handwerker selbst (nicht blos der jetzigen Innungen) berücksichtigen zu können. Dieser Weg würde den Vortheil bieten, die Angelegenheit schneller in Fluß zu bringen. Indeß würde, wie man annimmt, Staatssekretär v. Bötticher auch nichts dagegen einzuwenden haben, daß nach den Vorschlägen des Handelsministers sogleich eine umfassende Organisation ins Leben gerufen würde, wenn es möglich sein sollte, diese Pläne rechtzeitig zu einem Gesetzentwurf zu verdichten, der an den Reichstag gebracht werden kann. Vorläufig sollen sie, wie verlautet, einer demnächst in Berlin zusammentretenden Konferenz der Vertreter des organisirten Handwerks, also der Innungen, zur Begutachtung vorgelegt werden. Vor der Einbringung des Gesetzentwurfs in den Reichstag müssen aber zunächst die Ergebnisse zweier von der Regierung veranlaßter Untersuchungen geprüft und verarbeitet werden, nämlich der Stichprobenenquete über die Frage, inwieweit in gewissen Gewerbebetrieben eine Organisation überhaupt möglich ist, und der Informationsreise, die höhere Beamte aus dem Reichsamt des Innern und dem preußischen Handelsministerium nach Oesterreich gemacht haben, um die Wirkung der dortigen Handwerkergesetzgebung in der Praxis zu studiren.

Die Arbeitszeit der Arbeiterinnen.

Offiziös wird geschrieben:

Nachdem in der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 die Arbeitszeit der Arbeiterinnen vielfachen Beschränkungen unterworfen war, stellte es sich doch als nothwendig heraus, für Fälle außergewöhnlicher Häufung der Arbeit Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen zu treffen. Diese wurden in den § 138a eingeschaltet und auf Grund dieses Paragraphen können untere und höhere Verwaltungsbehörden Erlaubniß zur Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an Wochentagen außer Sonnabend ertheilen. Im Jahre 1894 ist seitens der preußischen Arbeitgeber von dem Rechte auf Nachsuchung der Bewilligung von Ueberarbeit viel weniger Gebrauch gemacht als im Jahre 1893. Im Jahre 1894 betrug die Zahl der Betriebe in Preußen, denen Ueberarbeit bewilligt worden ist, 796 gegen 950 im Jahre 1893, die Zahl der Bewilligungen durch die höhere Verwaltungsbehörde 166 (im Jahre 1893: 222) und durch die untere 1266 (1496). In 368 Fällen betrug die Dauer der bewilligten Ueberarbeit bis eine Stunde, in 177 Fällen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden, in 888 Fällen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden. Die Zahl der Arbeiterinnen, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, hatte sich von 75333 im Jahre 1893 auf 61534 oder um 13799 verringert, die Zahl der Betriebstage, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, von 20,051 auf 15,019 oder um 5032. Dem entsprechend ist auch die Summe der bewilligten Ueberstunden selbst viel geringer ausgefallen. Während sie sich 1893 auf 1,738,723 bezifferte, betrug sie 1894 1,049,894 $\frac{3}{4}$ oder 688,828 $\frac{1}{4}$ Stunden weniger. Die Durchschnittszahl der auf jede Arbeiterin entfallenden Ueberstunden belief sich 1893 auf 23,1, 1894 auf 17,1 oder auf 6 Stunden weniger. Von den bewilligten Ueberstunden entfielen 582573 $\frac{7}{12}$ auf die Textilindustrie, 250,223 auf die Gewerbegruppe der Nahrungs- und Genußmittel, 70,084 $\frac{1}{3}$ auf die der Bekleidung und Reinigung, 58,166 $\frac{1}{3}$ auf die Papier- und Lederindustrie, 28,525 $\frac{1}{2}$ auf die Metallverarbeitung.

Die Leichenfeier für Stambulow.

Sofia. Schon lange vor 2 Uhr Sonnabend Nachmittags, der für das Leichenbegängniß Stambulow' festgesetzten Zeit, strömten die Theilnehmer an der Feierlichkeit in großer Menge herbei. Mehr als 300 Kränze waren an dem Sarge Stambulow's niedergelegt, darunter diejenigen des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Rumänien, der Königin von England, der Stadt Rom und der Anhänger Stambulow's aus allen Städten Bulgariens. Eine Anzahl Städte und Vereinigungen waren durch Deputationen vertreten. In dem Trauerzuge befand sich weder ein Staats- noch ein Hofbeamter. Der Metropolitan Parthenios, umgeben von einer Menge von Geistlichen, segnete die Leiche. In zwei Reihen dahinschreitende Kinder trugen die Kränze. Die ganze Geistlichkeit von Sofia schritt dem Leichenwagen voran; hinter demselben folgten die Angehörigen und die intimen Freunde Stambulow's, darunter Petkow, unmittelbar dahinter das diplomatische Corps, die Vertreter der Presse, die

Die Daumschrauben.

Von Robert Bolski.

Nachdruck verboten.

Wir befanden uns eben in dem prächtigen, getäfelten Saal des Schlosses, dessen Wölbung und Kamin von altdeutscher Herrlichkeit zeugten, während die Trophäen aus Waffen und erbeuteten Fahnen und die Portraits an den Wänden ein interessantes Stück Geschichte erzählten. Die offene Thüre, durch welche greller Sonnenschein in das mittelalterliche Halbdunkel hereinfiel, führte auf einen Balkon, von dem aus man den Fluß, die fruchtgesegnete Ebene weithin bis zu den fernen, in Dämmerblau gehüllten Waldbergen überblicken konnte. Die schöne Schloßherrin, deren hohe Gestalt und feiner, von goldblonden Flechten gekrönter Kopf so gut in diesen Rahmen paßte, war vor einem Bilde stehen geblieben, das eine Rococcodame in einer Polonaise aus gelber Seide mit fürstlichem Hermelin besetzt darstellte. Unter dem blendenden Schnee des weißgepuderten Haares blickten ein Paar dunkle Augen klug und stolz hervor. Eine große Willensstärke lag um die kleine, gerade Nase, den festgeschlossenen Mund und das runde, starke Kinn deutlich ausgeprägt, wurde jedoch durch einen liebenswürdigen Zug von Schelmerei in den Augenwinkeln gemildert.

„Sehen Sie diese schöne Frau etwas aufmerksamer an," sagte die Schloßherrin, „es ist die Herzogin C., die energische Dame, die zu ihrer Zeit sehr gefürchtet war. Aber sie hat auch Gutes gestiftet."

„Sie verdient in der That aufmerksamer betrachtet zu werden", erwiderte ich, „denn die Natur scheint alle ihre Reize an sie verschwendet zu haben, und zu gleicher Zeit liegt etwas wie ein großes, glückliches, selbstgeschaffenes Schicksal in diesem interessanten Antlitz."

Neben ihr hing der Herzog, ihr Gemahl. Wenn es wahr ist, daß jeder Mensch irgend einem Thiere ähnlich sieht, so hatte der wohlbeleibte Mann ohne Zweifel einige Verwandtschaft mit einem Lamm, und in der That hat ihn ja auch die Herzogin wie ein Lämmchen an einem seidenen Bande bis an das Ende seiner Tage geleitet.

Wer aber war das Fuchsgesicht dort drüben? — Wie ich sofort erfuhr, trug der Minister und Vertraute des Herzogs diese fein zugespitzten, listigen Züge. Unweit von ihm fand ich ein bekanntes, liebes Gesicht, es war Justus Möser, der berühmte Rechtsgelehrte und Vertheidiger der Volksrechte, der unerschrockene, wackere Mann, welcher einsam genug in einer verderbten und rohen Zeit steht.

„So," sagte die Gräfin, „nun habe ich Ihnen die Hauptpersonen der lustigen Geschichte vorgestellt, welche ich Ihnen erzählen will. Doch das läßt sich behaglicher draußen auf dem Balcon abmachen."

Wir saßen nun hoch oben über dem sonnigen Thal wie auf dem Zaubermantel Faust's schwebend, und während die Sonne von Purpurwölkchen umgeben langsam hinter schwarzen Tannen unterging, begann die Gräfin zu erzählen.

Justus Möser, der Verfasser der patriotischen Phantasieen, war am herzoglichen Hofe gerne gesehen. Er stand bei der Herzogin C. in besonderer Gunst; sie las mit Vorliebe seine Schriften und schöpfte Anregungen aus denselben, die dem Lande, das, streng genommen, von ihr regiert wurde, vielfach zu Statten kam. Wenn Möser in der Ferne weilte, unterhielt die schöne Frau einen lebhaften Briefwechsel mit ihm, der jenem Voltairs mit der genialen zweiten Katharina kaum etwas nachgab. Sie unterhielt sich mit ihm über Fragen von allgemeinem Interesse und zog ihn in speziellen Angelegenheiten gerne zu Rathe. Wenn Möser als Gast am Hofe weilte, gab es Abend für Abend endlose Debatten zwischen ihm und der Herzogin, welche in keiner Weise darauf abzielten, Geist und Witz leuchten zu lassen, sondern wobei es beiden Theilen ernstlich darum zu thun war, die Wahrheit zu ergünden.

Als der redliche Patriot mit seltenem Muthe und großer Ausdauer seinen ehrlichen, energischen Kampf gegen die Tortur begann, ging die Herzogin mit Eifer auf dies neue Thema ein. Nachdem sie einige Briefe gewechselt hatten, erschien Justus Möser eines Tages in der Residenz und bald hatte sich ein heißer, geistiger Kampf zwischen der Herzogin C. und dem unerschrockenen Menschenfreund entsponnen. Die mächtigen Schläge der großen Schloßuhr verkündigten bereits die Geisterstunde, als die Herzogin noch immer ihre Argumente zu Gunsten der Folter nicht erschöpft hatte, und als es Justus Möser endlich gelungen war, sie zu bekehren, brach bereits das fahle Licht des Morgens durch die schweren, damastnen Vorhänge.

Die Herzogin, welche gewohnt war, schon früh am Morgen sich in den Sattel zu schwingen, blieb an diesem Tage so lange zu Bett, daß Serenissimus, der zum ersten Male ohne seine schöne und kluge Gemahlin die Chocolade schlürfen mußte, bereits in ernste Unruhe gerieth. Es war Zeit zum Mittagessen, als die Herzogin endlich erschien, jedoch nur, um sich nach dem Dessert wieder in ihre Gemächer zurückzuziehen, um nachzusinnen, denn diese seltene Frau war gewohnt, eben so lange und gewissenhaft zu überlegen, als rasch und kräftig zu handeln. Es dämmerte bereits, als sie den Minister Grafen T. zu sich berief. Der einflußreiche Mann ließ nicht lange auf sich warten und trat wie immer mit gutgespielter Demuth, ein süßes Lächeln um die Lippen, herein.

Die Herzogin ging ohne alle Umschweife sofort entschieden auf die Sache los, welche sie seit dem vorigen Abend beschäftigte und erregte. Sie machte die Beweisgründe Justus Mösers zu den ihren und schlug dem erschreckten Minister nichts weniger als die sofortige Aufhebung der Tortur vor.

Graf T. wehrte sich wie ein Verzweifelter. Das Lächeln um seine Lippen war verschwunden, er bot alle seine Spitzfindigkeit auf, er führte alle seine Erfahrungen in's Gefecht — doch vergeblich, die Herzogin blieb bei ihrer Ansicht und Graf T. wußte, was dies bedeute, denn eine Ansicht, welche so bestimmt auftrat, bedeutete bei dieser thatkräftigen Frau einen Entschluß, und wenn die Herzogin einmal entschlossen war, war jeder Kampf aussichtslos.

Graf T. bestritt eben mit einer Heftigkeit, welche der Herzogin an ihm vollkommen fremd war, daß die Folter im Stande sei, Unschuldigen Geständnisse zu erpressen, sie zum Bekenntniß eines Verbrechens, das sie niemals begangen hatten, zu zwingen, als die schöne Frau sich mit einem boshaften Lächeln erhob und von dem mit prachtvollen Gruppen französischen und sächsischen Porzellans geschmückten Kamin ein Paar Daumschrauben herabholte. „Wir können ja sofort eine Probe machen," sagte sie, noch immer lächelnd, „Worte beweisen nichts, wenden wir also ein sogenanntes Argumentum ad hominem an."

„Hoheit wollten —"

„Ja, ich will Sie ein wenig foltern, lieber Graf," entgegnete die Herzogin, „um Ihnen zu beweisen, daß schon ein Paar harmlose Daumschrauben Sie zwingen werden, alles Mögliche und Unmögliche zu bekennen."

„Das glaube ich denn doch nicht."

„In wenigen Minuten werden wir darüber Gewißheit haben," fuhr die Herzogin fort. „Geben Sie mir also Ihre Hände — oder haben Sie Furcht? Das wäre ein Eingeständniß, daß Sie Unrecht haben und vor mir die Waffen strecken."

„Noch lange nicht."

„Dann vorwärts."

Zögernd gab der Graf seine Hände her und die Herzogin legte ihm rasch die Daumschrauben an. Erst ganz sanft. Als sie dieselben jedoch etwas fester drehte, verzog der für die Folter so begeisterte Minister bereits das Gesicht. Die Herzogin hatte sich ihm gegenüber niedergelassen und betrachtete ihn eine Weile, die Arme über der Brust verschränkt, mit einem überlegenen Lächeln.

„So," sagte sie endlich, „jetzt will ich das Verhör beginnen. Gestehen Sie vor Allem, lieber Graf, daß Sie in leidenschaftlicher Liebe zu mir entbrannt sind und ein Verlangen nach meinem Besitz im Busen tragen."

„Wie dürfte ich es wagen," erwiderte der Minister. „Ich verehre Eure Hoheit."

„Nein," unterbrach ihn die Herzogin. „Sie lieben mich, Sie lieben mich leidenschaftlich, gestehen Sie." Sie neigte sich zugleich über den Tisch herüber und zog die Daumschrauben fester. Schon standen dem Minister die dicken Schweißtropfen auf der Stirne, aber er schwieg noch immer beharrlich. Die Herzogin zog indeß die Schrauben mehr und mehr an und endlich war der unglückliche Graf mürbe.

„Lassen Sie es genug sein, Hoheit," flehte er, „ich halte es nicht länger aus."

„So schnell wird die Tortur Ihrer Unschuld Meister?" spottete die Herzogin. „Doch so leichen Kaufes kommen Sie nicht los — gestehen Sie mir vor Allem, daß Sie mich lieben und heiß nach mir verlangen."

„Ja denn —"

„Gestatten Sie ferner, daß Sie von dem Herzog, meinem Gemahl, eine sehr geringe Meinung hegen."

Als der Graf zögerte, steigerte die Herzogin rasch die Qual und nun gestand er Alles, was sie nur wollte; daß der Herzog in seinen Augen ein Schwachkopf sei, daß er hochverrätherische Verbindungen mit Frankreich unterhalte, daß er Verrath an Kaiser und Reich geübt und den Staatsschatz bestohlen habe.

„Sind Sie nun bekehrt?" rief die Herzogin lachend.

„Vollständig."

„Werden Sie mit mir vereint für die Aufhebung der Tortur stimmen?"

„Aus vollster Ueberzeugung."

Jetzt erst ließ die Herzogin ihren Gefangenen los, welcher gleich einer Katze, die sich die Pfoten naß gemacht hat, seine Hände in der Luft schwenkte.

„Merken Sie sich, lieber Graf," sprach die Herzogin, „daß ich einen Wortbruch von Ihrer Seite unerbittlich bestrafen werde. Wenn Sie hübsch artig sind und mir blind gehorchen, soll Alles zwischen uns bleiben. Sobald Sie jedoch gegen mich intriguiren, soll die kleine Szene, welche sich soeben zwischen uns abgespielt hat, in allen Zeitungen bekannt gemacht, und von Justus Möser als vortreffliches Argument in seiner nächsten Schrift benützt werden."

Nachdem die Herzogin den Grafen in ihrer Gewalt hatte, wurde es ihr leicht, den Herzog zu gewinnen, und so erschien schon wenige Tage später das herzogliche Decret, durch welches die Tortur aufgehoben wurde.

Deputationen, viele Bewohner von Sofia und eine sehr große Zahl von Zuschauern. Vor dem Hause Stambulow's war keine Polizei aufgestellt; der Zug schritt, umdrängt von der Menge, nur langsam vorwärts. An der Stätte des Attentats, welche sich in derselben Straße befindet, hielt der Zug an. Nachdem ein Gebet gesprochen war, begann Petkow eine Ansprache, indem er sagte: „An dieser Stätte fiel der beste Mann, der soviel für das Vaterland gethan hat, unter den Streichen bezahlter Mörder.“ In diesem Augenblick rief Jemand aus der Menge: „Du lügst!“ Ein schrecklicher Wirrwarr erfolgte. Die Knaben ließen, schreiend vor Schreck, die Kränze fallen, der ganze Zug stürzte nach den Trottoirs; mehrere Personen wurden umgerannt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Infolge dieses Zwischenfalles ging der Zug mit der Leiche Stambulow's nicht vor dem ehemaligen Regentschaftspalais vorbei, vor welchem Reden gehalten werden sollten, sondern begab sich direkt zur Kirche. Diese war bald überfüllt, so daß die meisten Theilnehmer an der Leichenfeier außerhalb der Kirche Aufstellung nehmen mußten. Die religiöse Zeremonie war sehr kurz. Da man neue Ruhestörungen befürchtete, wurden weder in der Kirche noch auf dem Friedhofe Reden gehalten. Der Sarg wurde abwechselnd von je vier Freunden Stambulow's getragen. Die Straße bis zum Friedhof war von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge besetzt, welche den Zug bis nach dem eine Stunde entfernten Friedhof begleitete. Auch die diplomatischen Agenten gingen zu Fuß mit zum Friedhof, der militärisch und polizeilich besetzt war. Hier wurde nach der Einsegnung der Sarg niedergestellt. Alsbald ertönten im Rücken der Polizei Pfiffe und lautes Geschrei, so daß berittene Gendarmen die Ruhe wiederherstellen mußten. Am Grabe ward keine Rede gehalten. Nachdem die religiöse Bestattungszeremonie beendet war, ertönten auf der anderen Seite des Kirchhofes Musik und Freudenrufe. Die gesammte Polizei begab sich sogleich nach der Stelle, von einer Menge Neugieriger gefolgt. Dort feierten an den Gräbern der infolge des Beltschew-Prozesses Hingerichteten die Sozialisten und andere Gruppen den Tod Stambulow's. Nach einer gegen das Andenken Stambulow's gerichteten leidenschaftlichen Rede folgte die religiöse Zeremonie der Einsegnung der Gräber, sodann wurden abermals Reden gehalten, darunter von dem Direktor des Bureaus der Sobranje Kirdcsjaw. Die Polizei war nicht veranlaßt, einzuschreiten. Bei der Rückkehr der Volksmenge von dem Leichenbegängnisse kam es zu Kundgebungen vor dem französischen Konsulate. Eine Gruppe von Leuten, welche dem französischen Konsul für die Haltung der französischen Presse anläßlich der Ermordung Stambulow's Dank bezeigen wollte, wurde durch die Polizeimannschaft und Kavallerie auseinandergetrieben.

* * *

Die sämmtlichen Todesanzeigen der Familie Stambulow's, welche in den Straßen angeschlagen waren, sind herabgerissen und theilweise durch ein „Sündenregister“ Stambulow's ersetzt worden. Der Führer der Deputation aus Varna schwur weinend am Sarge Stambulow's, er werde Stambulow rächen.

* * *

Prinz Ferdinand telegraphirte an den Ministerpräsidenten Stoilow einen Erlaß, in welchem er betont, er habe im Einverständniß mit dem Ministerpräsidenten vor der blutbefleckten Bahre die Meinungsverschiedenheiten, welche ihn und Stambulow trennten, vergessen und dem Todten ein nationales Begräbniß erweisen wollen; allein die unqualifizirbare Haltung der Familie, deren schrecklichen Schmerz er verstehe und achte, ferner die seinen loyalen und pietätvollen Schritten gegenüber von den Parteigängern des Todten im Lande ausgestreuten unerhörten Beschuldigungen und die namenlosen in fast ganz Europa gegen ihn und Stoilow gerichteten Angriffe legten ihm zu seinem aufrichtigsten Bedauern die gebieterische Pflicht auf, Stoilow anzurathen, daß er sich gleich ihm formell jeder Theilnahme an dem Leichenbegängnisse enthalte. Er sei darauf gefaßt, daß eine feindselige Meinung hierin neue Vorwände zu Anklagen finden werde, er halte aber diese Entschließung für der Ehre des Herrschers und des Ministers würdig und er sei mehr als je solidarisch mit seinen aufgeklärten und getreuen Rathgebern. Stolz darauf, mit ihnen die Last des Mißtrauens und der Ungerechtigkeiten zu tragen und stark durch die Aufrichtigkeit einer liberalen und aufgeklärten Politik, deren Früchte zu reifen begönnen, warte er ruhig die Beschwichtigung des Sturmes ab, indem er nicht zweifle, daß die Regierung bis an's Ende durch die Entdeckung und exemplarische Bestrafung der Mörder Stambulow's ihre Pflicht thun werde.

* * *

Der todte Stambulow scheint seinen Feinden wirklich gefährlicher zu werden, als der lebende es war. Die Gefahren, welche dem Weltfrieden von einer Politik drohen, die zu derartigen Scheußlichkeiten Zuflucht nimmt, sind durch diese Greuelthat so deutlich vor Augen gerückt worden, daß eine Einmischung des nichtrussischen Europa unvermeidlich erscheint. Die Einmischung würde voraussichtlich nur eine platonische sein, aber das Ministerium Salisbury, das jetzt fest im Sattel sitzt, wird sich mit papierenen Protesten wohl kaum begnügen. Lord Salisbury war in Bezug auf Rußland und die orientalische Frage einer Meinung mit Disraeli, und auf dem Berliner Kongreß im Jahre 1878 waren er und Disraeli es, die den Friedensvertrag von Sankt Stefano in den Papierkorb warfen, und den Russen einen Theil der Beute aus den Zähnen rissen. Die Gerüchte von der Abdankung oder richtiger Absetzung des bulgarischen Koburgers haben in London ihren Ursprung; und in Petersburg wird man vermuthlich bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß der „Temps,“ das Hauptorgan des französischen Bürgerthums, recht hat, wenn es die Ermordung Stambulow's un crime et une faute nennt — ein Verbrechen und einen Fehler.

Die Lage auf Cuba.

Schon vor Wochen haben wir darauf hingewiesen, daß die Spanier auf Cuba trotz der Siegesdepeschen eine Niederlage nach der anderen erleiden. Die revolutionäre oder Unabhängigkeitspartei, die nichts Geringeres anstrebt, als Cuba von Spanien völlig loszutrennen, findet in der unzufriedenen Bevölkerung, obwohl dieselbe zum größten Theil spanischer Abstammung ist, fortwährende Unterstützung. Mangels jeder artilleristischen Waffen beschränken sich die Aufständischen auf den Guerillakrieg im gedeckten Terrain und vermeiden es womöglich, den spanischen Truppen auf offenem Felde zu stehen. In Berg und Wald sind sie freilich mit den Ortsverhältnissen genau vertraut und, unterstützt durch einen weitverzweigten Kundschafterdienst, den aus Spanien gelandeten Truppen überlegen. Ausgerüstet sind die Aufständischen, unter denen sich ganz ausgezeichnete Reiter befinden, mit Remington- und modernen deutschen Armeegewehren, die ihnen auf dem Wege über die Vereinigten Staaten zukommen. Obwohl die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Aufstande nichts zu thun haben will und das Auslaufen von Flibustierschiffen mit Waffen und Freiwilligen zu verhindern sucht, finden die Rebellen unverkennbar auf dem Boden der Unionstaaten ihren Rückhalt. Dem Buschkriege, den die Cubaner gegen das disziplinirte Militär führen, entspricht es, daß seitens der Rebellen auch eine volksthümliche, überaus gefährliche Waffe zur Anwendung kommt. Es ist dies das lange, ursprünglich als Feldgeräth verwendete Messer, das Machete heißt und zum Fällen der dicken Zuckerrohrstengel dient. Die Wucht, mit der dieses Messer geführt wird, ist eine so große, daß bei den letzten Zusammenstößen Gewehre mitten durch wie mit einer Metallsäge entzweigeschnitten wurden. Man schätzt die Aufständischen, zu denen sich selbstverständlich auch internationale Abenteurer gesellt haben, zur Stunde auf 15000 Mann. Ihnen stehen unter Führung des Marschalls Martinez Campos 30000 Mann regulärer spanischer Truppen gegenüber, die sich aus Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie zusammensetzen. Gelbes Fieber und Dyssenterie wüthen unter den europäischen Soldaten, von denen mehr im Hospital als im Kampfe erliegen. Der Eintritt der Regenzeit, die sich auf die drei Monate Juni, Juli und August erstreckt, legt zudem die Aktion Spaniens auf Cuba für diese Zeit völlig brach. Während dessen wird sich der Aufstand ausdehnen und die Geldmittel, die die Cubaner in Amerika aufbringen, einen großen Betrag erreichen. Das aufständige Comitee in New-York sammelt nämlich die freiwilligen Beiträge der cubanischen Tabakarbeiter, die in Florida, also in den Vereinigten Staaten von Amerika, beschäftigt sind. Diese Arbeiter — etwa zehntausend an der Zahl — liefern monatlich 20—30000 Dollars dem Comitee ein. Das Geld kommt den Aufständischen zu Gute.

Politische Rundschau.

Elbing, 22. Juli.

Deutschland.

— Die Gesammtfläche des polnischen Großgrundbesitzes in den Provinzen Posen und Westpreußen, der in den letzten fünf Jahren beträchtlich zurückgegangen ist, beträgt nach einer Berechnung des „Kuryer“ noch immer 2,865,840 Morgen, darunter 61,580 Morgen kirchlichen Eigenthums. 62 Familien besitzen über 10,000 Morgen, die verbleibende Fläche von 982,111 Morgen vertheilt sich auf 388 Besitzer. Der bäuerliche Besitz ist hier nicht mitgerechnet worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches die Landtage von Tirol, sowie von Görz und Gradisca aufgelöst werden. Die regelmäßige Funktionsdauer beider Landesvertretungen würde im Oktober d. Js. zu Ende gehen; doch wurde im Einvernehmen mit den betheiligten Faktoren und mit Rücksicht auf die Wünsche der weinbautreibenden Bevölkerung dieser Länder die Auflösung beider Körperschaften schon jetzt verfügt, weil hierdurch die Abhaltung der Wahlen noch im Laufe des Monats September ermöglicht wird, während, wenn das regelmäßige Ende der Funktionsdauer abgewartet würde, die Neuwahlen gerade in den hierfür ungünstigen Zeitpunkt unmittelbar vor der Weinlese fielen.

— Auf Wunsch des Prinzen Ferdinand fand Sonnabend Nachmittag in der russischen Kirche in Karlsbad ein feierlicher Trauergottesdienst für Stambulow statt, welchem Prinz Ferdinand mit sämmtlichen Herren seines Gefolges sowie eine Anzahl hier zur Kur sich aufhaltender Persönlichkeiten aus Bulgarien beiwohnten.

— Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, welcher zur Zeit in Ischl weilt, wurde am Sonnabend vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen und nahm später an der Hoftafel Theil. Abends reiste der Fürst nach Alt-Aussee zurück.

Italien.

— Im Senat richteten die Senatoren Parenzo, Costa, Pierantoni, Canonico und Barioli gelegentlich der Berathung des Justizbudgets eine Anfrage über den Prozeß Giolitti an die Regierung mit dem Ersuchen, daß dieser Prozeß nicht suspendirt bleibe. Der Justizminister Calenda erwiderte mit einer geschichtlichen Darlegung der Frage, indem er hervorhob, daß der Staatsanwalt der Ansicht gewesen sei, daß er nach dem Erkenntniß des Kassationshofes in dieser Angelegenheit nichts mehr zu thun habe. Die Regierung hätte im Hinblick auf die parlamentarischen und politischen Verhältnisse diese Frage nicht vor die Kammer bringen können. Der Prozeß habe seinen regelmäßigen Verlauf in voller Unabhängigkeit und unter Berücksichtigung aller Prärogativen genommen. Nach dem Urtheil des Kassationshofes hätte der Prozeß keine juridische Existenz mehr. Parenzo und Canonico beantragen darauf eine Tagesordnung dahingehend, daß die Frage des Prozesses Giolitti zum Austrag gebracht werde. Crispi fordert den Senat auf, diese Tagesordnung abzulehnen, und fügt hinzu, die richterliche Behörde habe ihre Pflicht gethan, Giolitti habe die Kompetenzfrage aufgeworfen, der Kassationshof habe Giolitti Recht gegeben. In der gegenwärtigen kurzen Session habe die Regierung die Frage wegen der Kompetenz der Kammer in dieser Angelegenheit nicht aufwerfen können, das heiße aber nicht, den Prozeß ersticken oder die Justiz aufheben. Wenn es das Recht der Regierung sei, die Kompetenz der Deputirtenkammer in dem Prozesse anzuregen, so hätte das auch seitens der Kammer selbst oder durch die bei dem Prozesse betheiligten Parteien geschehen können. Die Justiz könne unabhängig von der Executivgewalt ihren Weg nehmen; im geeigneten Augenblicke werde die Regierung die Frage vor die Kammer bringen und ihre Pflicht thun. Die Tagesordnungen wurden zurückgezogen; der Zwischenfall war damit erledigt.

Frankreich.

— Der Ministerpräsident Ribot traf Donnerstag Vormittag in Saint-Pol (Département Pas-de-Calais) ein, um der Eröffnungsfeier des neuen Collegs beizuwohnen. Beim Empfange gab der Erzpriester seiner Achtung vor der bestehenden Gewalt Ausdruck. Ribot erwiderte, die Regierung sei bestrebt, nicht nur die Gewissensfreiheit aller Bürger zu schützen und zu achten, sondern auch dem Clerus seine Mission zu erleichtern.

Großbritannien.

— Der Sohn des Emirs von Afghanistan verabschiedete sich am Sonnabend Nachmittag in Windsor von der Königin. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenwache aufgestellt. Die Audienz dauerte etwa 20 Min. und trug einen sehr herzlichen Charakter. Die Königin überreichte dem Shahzada einen eigenhändigen Brief, welcher die Aufschrift trug: An Se. Hoheit den Emir, meinen geschätzten Freund und Bundesgenossen. Der Shahzada wird England Ende Juli verlassen und von Dover nach Calais in einem Spezialdampfer fahren. Die Weiterreise erfolgt über Brüssel, Paris, Venedig, an welch' letzterem Orte die Einschiffung Mitte September erfolgt, und über Egypten.

— Bisher sind gewählt: 343 Unionisten, 99 Liberale, 6 Parnelliten, 50 Antiparnelliten und 2 Mitglieder der Arbeiterpartei. Die Unionisten haben bisher 81 und die Liberalen 16 Sitze gewonnen.

Rußland.

— Die amtliche „Zerkownyja Wjedomosti“ (Kirchenzeitung) veröffentlicht den Wortlaut der Rede, welche der Oberprokurator des heiligen Synod Pobjedonossew am 4./16. Juli an den bulgarischen Metropoliten Klement richtete; dieselbe lautete: „Wir begrüßen Sie, hochwürdiger Erzbischof, und freuen uns Ihrer Anwesenheit unter uns; wir freuen uns deshalb, weil wir in Ihnen den wahren Repräsentanten Ihres Volkes erblicken in dem wahrsten und uns sympathischesten Ausdrucke seiner Seele, im orthodoxen Glauben, durch welchen Sie, wir und alle demselben treue Sklaven leben, uns bewegen und sind. Nur durch diesen Glauben kann jeder slavische Stamm gefestigt sein, in ihm allein Schutz vor seinen Feinden und vor seinen falschen Freunden finden, welche noch gefährlicher als Feinde sind. Und nun, wenn man Sie nach Ihrer Rückkehr in die Heimath fragen wollte, was das glaubensgenössische Rußland Bulgarien wünscht, so sagen Sie: Es wünscht dem bulgarischen Volke Festigkeit im orthodoxen Glauben, Wahrung der guten, väterlichen Sitten und eine solche Regierung, deren Seele sich mit dem Volke gemeinsam in dem orthodoxen Glauben vereine.“

Serbien.

— Die Skupschtina hat sämmtliche Artikel der Konversionsvorlage unverändert mit großer Majorität angenommen. Die Zahl der serbischen Mitglieder des Monopol-Ausschusses ist auf fünf erhöht worden.

Spanien.

— Die Anführer der Cubanischen Aufständischen, Maceo und Gomez, haben alle ihre Truppen um Bayamo vereinigt, wo Marschall Martinez Campos von ihnen eingeschlossen ist. Man erwartet mit Ungeduld Nachrichten über den bevorstehenden Kampf. Die Regierung machte telegraphisch nach Cuba den Vorschlag, unverzüglich 25,000 Mann Verstärkungen nachzusenden, wenn dies nothwendig erscheine.

— Eine amtliche Depesche aus Habana bringt die Nachricht, daß die Truppen des Generals Navarro von Manzanillo nach Bayamo abmarschiert sind. General Valdes meldete am 18. c., daß er unverzüglich nach Bayamo aufbrechen werde.

Griechenland.

— In der Kammer brachte der Ministerpräsident Delyannis eine Vorlage ein, durch welche der Ausfuhrzoll für Korinthen um 4 Drachmen für je 1000 Liter herabgesetzt wird und die Exporteure zur Zurückhaltung von 15 pCt. der ausgeführten Korinthen verpflichtet werden. Die Kammer hat die Vorlage im Prinzip angenommen.

Norwegen.

— Der König hat den ehemaligen Minister Thorne mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt. Thorne soll den Auftrag angenommen haben.

Nordafrika.

— Die deutschen Kriegsschiffe werden solange in den marokkanischen Gewässern bleiben, bis die Antwort des Sultans auf die Forderungen Deutschlands in Tanger eingetroffen ist. Die Antwort wird in ungefähr zwanzig Tagen erwartet. Sollte nicht vollständige Genugthuung gewährt werden, so würden energische Schritte gethan werden. Deutschlands Verhalten wird von den fremden Ansässigen gebilligt.

— Aus Tanger wird gemeldet: Die Lage in Saffi flößt große Besorgniß ein; eine große Anzahl Aufständischer befindet sich in der Nachbarschaft von Saffi und ein Zusammenstoß wird erwartet. Die Geschäfte sollen stocken und die Läden sollen geschlossen sein.

Südamerika.

— Die „New-York World“ berichtet, daß nach einem Telegramme aus Caracas in Venezuela eine Erhebung ausgebrochen wäre und die Aufständischen von Valencia die Regierungstruppen unter Oberst Ybarra besiegt hätten. Dabei sollen auf Seite der letzteren 20 Mann getödtet und 50 verwundet worden sein.

Aus Reich und Provinz.

Kiel. Prinz Ludwig von Bayern hat am Sonnabend unter dem Salut der Geschütze das Schulschiff „Stein“ verlassen, wobei sämmtliche Kriegsschiffe über den Toppen geflaggt hatten, und ist mit dem um 2 Uhr 20 Minuten abgehenden Zuge abgereist.

Heidelberg. Das Festmahl in dem großen Museumsaal anläßlich des Journalisten- und Schriftstellertages nahm einen glänzenden Verlauf. Geheimrath Professor Dr. Kuno Fischer erinnerte an die nationale Gedenkfeier des Krieges von 1870/71, welche Deutschland begehe, ohne über den besiegten Feind zu frohlocken. Es seien Festtage, die an den erhabenen Gründer des Reiches und seinen großen Kanzler erinnern; das jetzige Oberhaupt des Reiches sei thatenfroh und voll Bewußtseins, Hüter des Weltfriedens zu sein. Patriotismus und Hingebung an das große Ganze sei der Inhalt der öffentlichen Kundgebung. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog. Singer-Hamburg toastete auf die badische Regierung, der Minister des Innern Eisenlohr unter Würdigung der Beziehungen zwischen der Presse und der Regierung auf die deutsche Presse. Julius Wolff feierte Heidelberg als Feststadt. Oberbürgermeister Dr. Wilkens brachte ein Hoch aus auf die den nationalen Gedanken hochhaltende Presse, Prorektor Königsberger ein Hoch auf die Journalisten und Schriftsteller, als die Lehrmeister des deutschen Volkes.

Pfalzburg. Freitag Nachmittag ereignete sich hier eine Pulverexplosion. Drei Knaben im Alter von 5 bis 7 Jahren schlichen sich in ein Gewölbe ein, in welchem sich 2 große Pulverfässer befanden. Sie zündeten die Fässer an, welche explodirten. Die drei Knaben verbrannten und starben sofort. Das Gewölbe ist theilweise zerstört.

Bielefeld. Der Verwaltungsrath der Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld hat in seiner ordentlichen Jahresversammlung am 8. d. Mts. einstimmig beschlossen, folgende Erklärung zu erlassen: „Wir weisen die in letzter Zeit erhobenen Angriffe gegen die Leitung der Anstalt „Bethel,“ die Beschaffenheit ihres Pflegepersonals und die Behandlung der Pfleglinge auf das Entschiedenste zurück. — Wir sind mit den Einrichtungen, dem Personal und dem Betriebe der Anstalt zum Theil seit vielen Jahren genau bekannt. Mögen einzelne Verfehlungen in dem überaus schweren Beruf der Brüder und Schwestern vorgekommen sein: in der Hauptsache sind jene Angriffe unbegründet und unwahr! Theils aus Unkenntniß und Uebelwollen, theils aus Lust und Freude am Skandal, theils aus offenkundiger Feindschaft gegen das Christenthum sind sie hervorgegangen — Wir ersuchen alle ehrenhaften Gegner und Zweifler, denen es ernstlich um die Wahrheit zu thun ist, sich durch eigene Anschauung von den hier herrschenden Zuständen zu überzeugen. — An alle Freunde und Wohlthäter aber richten wir die Bitte, in ihrem Vertrauen und ihrer treu bewährten Liebe zu diesem Werk der Barmherzigkeit sich nicht beirren zu lassen.“

Stuttgart. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Juni 1895 wurden 543 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 112 Fälle wegen Körperverletzung und 58 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung dagegen 327 Fälle, von denen 3 den sofortigen Tod und 8 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 46 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Juni 3292 Versicherungen. Alle vor dem 1. April 1895 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die von 86 noch nicht genesenen Personen erledigt.

Posen. Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Tschackert, Provinzialschulrath und Direktor des Pädagogischen Seminars für höhere Schulen in Breslau, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten und einen längeren Urlaub angetreten. Geheimrath Tschackert steht im 75. Lebensjahre und ist seit dem 1. Februar 1883 in seiner jetzigen Stellung, nachdem er vorher fast zehn Jahre lang Provinzialschulrath in Posen gewesen war. Er war in unserer Stadt eine sehr angesehene Persönlichkeit.

Wollstein. Bei der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst erhielten Dziembowski (Reichspartei) 8248 Stimmen, Szymanski (Pole) 7930 St. Das Resultat aus 23 Orten fehlt noch, aus denen etwa 300 St. Majoritäts-Zuwachs für Dziembowski zu erwarten sind.

Bromberg. Die Handelskammer hat soeben ihren Jahresbericht für 1894 herausgegeben. Es heißt darin: Die allgemeine Wirthschaftslage unseres Bezirks war, wenn auch für einzelne Erwerbszweige günstige Berichte vorliegen, im Jahre 1894 keine erfreuliche. Gerade diejenigen wichtigen Gewerbe, welche für den größten Theil unserer Bevölkerung den Haupterwerb bilden, hatten unter der Ungunst des Weltmarktes und besonderer Umstände im Inlande am meisten zu leiden. Die Wechselwirkung zwischen der Landwirthschaft einerseits und dem Handel und der Industrie andererseits ist naturgemäß in unserem Bezirke eine sehr innige. Der erhebliche und anhaltende Preisrückgang für die wichtigsten Erzeugnisse der Landwirthschaft hat die Kaufkraft der letzteren geschwächt. Dadurch sind auch viele Handels- und Industriezweige unseres Bezirks in Mitleidenschaft gezogen, welche zugleich durch den niedrigen Preisstand der sonstigen Handels- und Industrieartikel und durch den mangelnden Export derselben noch erhöht wurde.

Aus der Nehrung. Die Saaten, Weizen, Hafer und Gerste haben hier einen sehr guten Stand und versprechen bei günstiger Erntewitterung einen guten Ertrag; auch die Kartoffeln stehen sehr gut, nur auf sandigem Boden ist wenig Aussicht vorhanden, auch nur einen mittleren Ertrag zu gewinnen, denn bei der anhaltenden Dürre sind besonders die Frühkartoffeln bereits abgestorben. Es werden hier z. B. pro Neuscheffel 1.20—1,50 Mk bezahlt. — Die Ernteferien in den hiesigen Volksschulen, welche 4 Wochen dauern, beginnen am 24. d. Mts.

Aus dem Kreise Flatow. Aus den 12 Sparkassen-Rezepturen ist im verflossenen Rechnungsjahr an die Kreissparkasse zu Flatow eine Gesammtspareinlage von 168,540,05 Mk. abgeführt worden. Darunter figuriren die Rezepturen Kamin und Vandsburg mit den Höchstbeträgen von 31,477,46 Mk. resp. 26,263,36 Mk., wogegen die Rezeptur Czyskowo nur eine Anzahlung von 1168,65 Mk. gemacht hat. — Das Königl. Steueramt zu Pr. Friedland ist vom 1. Juli ab aufgehoben, und es sind die dazu gehörigen Ortschaften den Hebebezirken der Steuerämter zu Flatow und Zempelburg zugetheilt.

Janowitz. Das erste Gewitter in diesem Jahre, von einem fruchtbaren Regen begleitet, zog Freitag Abend über unsere Stadt. Bei diesem Gewitter wurde die seltene Erscheinung des Kugelblitzes wahrgenommen, und ferner, daß zu wiederholten Malen der Blitz seinen Weg aus einer niedrig stehenden Wolke in eine höher gelegene nahm. Leider hat der dem Gewitter vorangehende Sturm an Straßenbäumen bedeutenden Schaden angerichtet. — Die Roggenernte ist in hiesiger Gegend im allgemeinen als beendet zu betrachten. — Am 19. d. Mts. starb der langjährige Verwalter des Dominums Janowitz, Herr Dohne, im 67. Jahre. Der Kriegerverein, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen, gab ihm das Ehrengeleite.

Aus dem Kreise Stuhm. Der Landrath unseres Kreises, Herr v. Schmelingk, ist vom 28. Juli bis einschließlich 31. August d. J. beurlaubt. Er wird durch den Kreisdeputirten, Gutsbesitzer und Hauptmann Philippsen-Barlewitz, in den Geschäften des Landraths und des Kreisausschusses, ferner durch den Kreisdeputirten Rittergutsbesitzer Röttcken-Vorw. Altmark in den Geschäften des Vorsitzenden der Gewerbesteuerauschüsse und endlich durch den Kreissecretär Salzwedel in denjenigen als Kreisdirector der Feuersozietät vertreten. — Hunderte von Personen betreiben in unseren kgl. Forsten das Beerensammeln und verschaffen sich dadurch einen Verdienst. Wie gefährlich es indeß ist, ohne Fußbekleidung sich im Walde aufzuhalten, zeigt der Fall der schulpflichtigen Tochter des Arbeiters Schwing in Nikolaiken. Diese begab sich barfuß in den Wald, um dort Beeren zu sammeln und wurde von einer Kreuzotter gebissen. Da der Fuß alsbald bedenklich anschwoll, mußte schleunigst ärztliche Hilfe geholt werden. — Die Ferien des Kreisausschusses begannen am 21. d. Mts. und dauern bis zum 1. Sept. d. J. — Bei der diesjährigen Berufszählung wurden in der Stadt Stuhm 499 Haushaltungen gezählt. Als ortsanwesend wurden 1098 weibliche und 1230 männliche, zusammen 2328 Personen ermittelt. Die im Jahre 1890 vorgenommene Volkszählung ergab für Stuhm einen Personenstand von 2260. Die Zunahme beträgt also 68 Personen. — Zum Landschaftskommissarius für den Kreis Stuhm hat der Engere Ausschuß der Neuen Westpreußischen Landschaft den Gutsbesitzer Herrn Zimmermann-Barlewitz für die Zeit bis 1901 gewählt. Seine Wahl ist bestätigt worden. — Es bekleiden ferner das Amt eines Landschaftskommissarius im Kreise Stuhm folgende Herren Gutsbesitzer: Cerwinski-Altmark, Schade-Czerpienthen und Wiens-Kl. Schardau. — Die Rothlaufseuche in dem Dorfe Braunswalde ist erloschen und es ist die Sperre über letzteres aufgehoben. — Mehrere Einbruchsdiebstähle sind in dem Dorfe Troop verübt worden. Dem Schmied Stübner ist ein Einspännerwagen nebst Geschirr und dem Besitzer Schioretzki eine Rosaschimmelstute gestohlen worden.

Aus Littauen. Unter vielen Bewohnern des

Memeldeltas herrscht eine große Erregung über die bereits festgesetzte Linie des Haffdammes. Noch immer werden Unterschriften zu Petitionen um Verlegung der Linie gesammelt, obwohl an dem Damme schon allenthalben rüstig gearbeitet wird. Nicht selten macht sich die Erregung sogar in Angriffen auf Schachtmeister und Aufseher der Unternehmer Luft, um sie an ihren Arbeiten zu hindern. Wiederholt hat bei derartigen Gelegenheiten schon die Polizei einschreiten müssen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 23. Juli: Wolkig, mäßig warm, lebhafte Winde.

Von der Kaiserreise. Hernösand: Am Freitag nahm der Kaiser das Abendessen in der Offiziermesse der „Hohenzollern" ein. Am Sonnabend machte er einen längeren Spaziergang an Land. Sonntag Morgen hielt er Gottesdienst ab; Nachmittags fand eine Segelregatta zwischen den Kuttern der „Hohenzollern" und „Gefion" statt.

Personalien beim Militär. Moritz, Oberst und Commandeur des Dragoner-Regiments Nr. 16, unter Stellung à la suite des Regiments, zum Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade in Danzig ernannt; v. Heyden, Premier-Lieutenant vom Feldartillerieregiment Nr. 36, unter Beförderung zum Hauptmann und Batteriechef in das thüringische Feldartillerieregiment Nr. 19 versetzt; Cludius, Sekonde-Lieutenannt vom Feldartillerieregiment Nr. 36 zum Premierlieutenant befördert.

Westpr. Fischerei-Verein. Den fortgesetzten Bemühungen des Westpreußischen Fischereivereins ist es gelungen, den Deutschen Seefischereiverein in Berlin zur Abhaltung von Samariterkursen für unsere Fischer und zwar je eines Kursus in Weichselmünde und Hela zu bestimmen. In diesen Kursen, die jedenfalls schon im August d. J. stattfinden werden, sollen die Fischer lernen, wie sie sich bei plötzlichen Unglücksfällen zu verhalten haben. Der Unterricht wird an die Fischer unentgeltlich ertheilt. — Der Fischereiverein unternimmt am Sonnabend, den 27. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr, vom grünen Thor in Danzig aus mit seinen Mitgliedern und Gästen eine Dampferfahrt nach dem Weichseldurchstich. Die Fahrt verspricht sehr interessant zu werden, da die königliche Ausführungs-Kommission dem Verein die Besichtigung der Arbeiten und Anlagen bereitwilligst gestattet hat.

Saatenstand. Die „Statistische Correspondenz" beziffert den Saatenstand in der Preußischen Monarchie um die Mitte des Juli wie folgt: Winterweizen 2,6, Sommerweizen 2,9, Winterspelz 2,4, Winterroggen 3,1, Sommerroggen 3,2, Sommergerste 2,7, Hafer 3,0, Erbsen 3,1, Kartoffeln 2,5, Klee 2,8, Wiesen 2,7, wobei die Ziffern 1 bis 5 die Prädicate: Sehr gut, gut, mittel, gering, sehr gering repräsentiren.

Elbings Thore und Thürme. Am 3. August dieses Jahres findet ein Verkaufstermin des „weißen Thurmes" in der Mauerstraße statt. Es wird dann wieder ein stummer Zeuge aus alten Zeiten vom Erdboden verschwinden, um einem Neubau Platz zu machen. Solche alten Thürme hatte unsere Stadt sehr viele. Sie hatten entweder Durchfahrten, wie das heutige Marktthor, oder sie waren nur Befestigungen, wie der erwähnte weiße Thurm. Als äußere Thore werden genannt: Das Fischerthor auf dem Fischervorberge, das Holländerthor, das Mühlenthor, das äußere Marktthor (an A. Wiebe), die Mittelpost (jetzt Danzigerthor), das Theerthor (jetzt Berlinerthor), das Liefardsthor, nach 1380 in der Liefardsmühle (jetzt Scheedermühle). Wie thöricht daher, diese durch Gustav Freytags „Bilder aus dem Mittelalter" soweit bekannte Mühle in dem Wesseler Walde suchen zu wollen. Tobiasthor hieß der Ausgang aus der Kürschnerstraße geradezu auf die Brücke, Wagenthor an der langen Hinterstraße, das Böttcherthor (jetzt Krahnthor), das Fischerthor, es brannte 1610 ab, das Hohe- oder Koggenthor, das Gerstenthor an der heiligen Geiststraße, das Burgthor, das älteste, der Hommelstraße gegenüber gelegene Thor. Es wurde 1322 schon renovirt. Das Jakobsthor in der Sturmstraße (Hutmacher Wernick) und die Kuhport auf dem Marienburgerdamm. Viele dieser Thore hielten sich bis 1722, als Friedrich der Große Befehl zur Demolirung der Festungswerke gab. Nun fielen mit den Thoren auch die Thürme, so das Mägdeloch an der Dienerstraße, der Mönchsthurm an der scharfen Ecke. Er lieferte 120000 Ziegel. Der Büttelthurm (spätere Scharfrichterei) lag an der Wollweberstraße. Noch eine ganze Reihe Thorthürme mit 8—10 Fuß dicken Wänden standen an den Eingängen zu den Straßen der Altstadt, so der Bogenthurm an der heiligen Geistgasse, der Diebthurm in der Fleischergasse, der Bürgerthurm an der Kettenbrunnenstraße, der Gerberthurm in der Hinterstraße. Von allen steht noch heute der Graumannsthurm, auch das Roß genannt, dem Theater gegenüber. Von diesem Thurme ist der obere Theil abgetragen worden, als 1777 derselbe zum Justizgefängniß eingerichtet wurde. Diesem Zwecke diente das Mauerwerk, bis das Gerichtsgebäude auf dem Mühlendamm fertig war. Der Thurm führte in seiner Fahne ein Roß, an welches sich eine Sage von einer Mutter und ihrem ungerathenen Sohne knüpft. Von außen ist die eine Seite der Mauer 38, die andere 41 Fuß breit. Die Stärke der Mauer beträgt fast 10 Fuß.

Nutzbarmachung von Wasserkräften. Die Erfahrung, daß mangels planmäßiger Beobachtung und Untersuchung viele werthvolle Schätze und Kräfte unseres Landes unausgenutzt bleiben und daß insbesondere Wasserkräfte, welche sich zur Verwendung für industrielle und Landeskultur-Zwecke eignen, nicht verwendet werden, hatte bekanntlich Veranlassung gegeben, einen auf diesem Gebiete wissenschaftlich, sowie praktisch besonders bewährten Techniker, den Professor Intze an der technischen Hochschule zu Aachen mit einer gründlichen Prüfung zunächst der in der Provinz Ostpreußen vorhandenen, nicht oder nicht voll wirthschaftlich ausgenutzten Wasserkräfte und der zweckmäßigsten Art der Verwerthung derselben zu betrauen. Die Ergebnisse dieser Prüfung, bei der sich herausgestellt hat, daß in dem genannten Landestheil über Erwarten reiche Wasserkräfte der Nutzbarmachung harren, bilden zur Zeit den Gegenstand der Erörterung der betheiligten Staatsbehörden zu dem Zwecke, diese Naturkräfte für die wirthschaftliche Hebung der Provinz thunlichst nutzbar zu machen. — Inzwischen wird Professor Intze mit diesen Untersuchungen fortfahren und zunächst die in der Provinz Schlesien vorhandene Wasserkraft und deren wirthschaftliche Verwerthung zum Gegenstande eingehender Prüfung machen.

„Sie geht mit ihm." Als eine kurze und charakteristische Bezeichnung für gewisse Beziehungen ziemlich lockerer Natur zwischen Jüngling und Jungfräulein hat sich dieses Wort in neuerer Zeit eingebürgert. „Sie geht mit ihm", sagt der „ironische" Plauderer, wenn er besonders witzig sein will, von einem lustwandelnden Pärchen, dessen gemeinsame Ausgänge sich niemals bis zum zuständigen Standesamte erstrecken dürften; „sie geht mit ihm", sagt auch die wackere Frau aus dem Volke, ohne jeden ironischen Beigeschmack, wenn Sonntag Nachmittag das fein geschniegelte und gebügelte Herrchen die im hellsten Feiertagsstaat prangende Jungfrau aus der elterlichen Wohnung abholt. Und in der That! Das kurze „sie geht mit ihm" kennzeichnet ungemein scharf und treffend diese merkwürdige Art von Verhältnissen, welche häufig zu einer „Verlobung" für einige Wochen, seltener zu einer überstürzten und unüberlegten Eheschließung führen, in den seltensten Fällen aber den Betheiligten Glück und Zufriedenheit bringen.

Der Weichseldurchstich bei Siedlersfähre ist nach behördlicher Bekanntmachung nicht eine Zollstraße, sondern eine verbotene Wasserstraße, auf der zollpflichtige Waaren und solche Gegenstände, welche zwar zollfrei, aber derartig verpackt sind, daß ihre Beschaffenheit nicht sogleich erkannt werden kann, nicht eingeführt werden dürfen. Ausgenommen hiervon sind nur Fahrzeuge mit frischen Seefischen und mit Strandgut und sonstwie von der Zoll-Behörde gestattete Ausnahmen.

Der Verein graph. Berufe und Maler feierte gestern sein Stiftungsfest verbunden mit Concert und sonstigen Belustigungen im Etablissement Bellevue. Das Concert war durch den Einfluß des ungünstigen Wetters nur wenig besucht und wurde sehr früh abgebrochen. Die Anwesenden suchten sich nun durch Tanz zu entschädigen, zu dem sich noch viele Gäste eingefunden hatten.

Referendar-Hexamter. Um die Wiege Homers stritten sich bekanntlich sieben Städte: Smyrna, Rhodus, Kolophon, Salamis, Chios, Argos, Athenä. Sieben deutsche Kleinstädte beziehungsweise Marktflecken in Posen, Ost- und Westpreußen aber bringen unsere Referendarien in gelinde Verzweiflung, wenn es gilt, aus Königsberg oder anderen Provinzialhauptstädten oder aus einer anderen beliebten Gegend nach einer der Kleinstädte beziehungsweise Marktflecken versetzt zu werden. Die sieben Orte in Posen heißen in dem „Referendar-Hexameter": „Schrimm, Schroda, Bomst, Meseritz, Krotoschin, Schönlanke, Filehne", in West- und Ostpreußen: „Stuhm, Domnau, Ruß, Bischofstein, Heydekrug, Skaisgirren, Mehlauken."

Erhängt. Der in der Altstädtischen Grünstraße wohnhafte Fabrikarbeiter Joh. Brodd, 56 Jahre alt, wurde gestern früh auf dem St. Annen-Kirchhof erhängt vorgefunden. So viel bekannt, hatte er in einem Schanklokal in der Leichnamstraße gemeinschaftlich mit andern Collegen, für die er gutgesagt, Kneipschulden von ca. 50 Mk. Als er Sonnabend nach Hause gekommen, hatte er die schriftliche Aufforderung vorgefunden, die Schuld zu bezahlen. Ob dieses nun thatsächlich der Grund zu diesem verhängnißvollen Schritt gewesen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen.

Bad in der Hommel. Eine Frau beauftragte gestern ihren lieben Ehemann vor Eintritt der Sonntagsruhe mit dem Einkauf von Kartoffeln. Der Mann konnte jedoch der Versuchung nicht widerstehen, ein Schanklokal zu besuchen. Als er nun des Guten zu viel genossen, fühlte er sich doch noch stark genug, mit seinen Einkäufen den Heimweg anzutreten. Es kostete ihm freilich viel Mühe. Doch hatte er sein Ziel beinahe erreicht, als er plötzlich die Balance verlor und vor dem Hause Aeußern Mühlendamm 24 in die Hommel fiel. Durch dieses unfreiwillige Bad schien er sehr erfrischt, leider war ein Theil der Kartoffeln in der Hommel verschwunden.

Dampferfahrten. Am gestrigen Sontag früh wurde wie alljährlich auf mehreren mit Musik besetzten Dampfern ein Ausflug nach Frauenburg zum Maria-Magdalena-Fest unternommen.

Eine Anzahl Tscherkessen in ihren bunten Nationalkostümen passirte heute Morgen den hiesigen Bahnhof. Die Leute hatten aus dem russischen Staatsgestüt Pferde nach Paris gebracht und kehrten von dort zurück.

Vom Ertrinken gerettet. Ein 11 bis 12jähriger Knabe fiel gestern an der Heiligen Geiststraße in den Elbingfluß, wurde jedoch von einem Herrn, welcher ohne sich viel zu besinnen ihm nachsprang, gerettet.

Gestürztes Pferd. Das Fuhrwerk des Fleischermeisters K. von hier passirte heute früh acht Uhr die Junkerstraße; an der Ecke der Friedrichstraße stürzte plötzlich das Pferd und verendete auf der Stelle. Durch diesen Vorfall entstand ein großer Menschenauflauf.

Kriegs-Chronik.

Im Monat Juli des Jahres 1870 starb auf deutscher Seite vor fünfundzwanzig Jahren als Erster den Tod für's Vaterland der badische Dragonerofficier Winsloe, dem zu Ehren ein Denkmal errichtet worden ist. Winsloe nahm Theil an dem kühnen Erkundigungsritt des württembergischen Generalstabsoffiziers Graf Zeppelin von Lauterburg aus. Am 25. Juli 1870 wurde der kleine Trupp im Wirthshause zu Schirlenhof bei Niederbrenn von französischen Jägern überfallen, denen Winsloe zum Opfer fiel, während die übrigen gefangen wurden. Nur Graf Zeppelin entkam und konnte seine im deutschen Hauptquartier mit Spannung erwartete Meldung überbringen. — Ueber das erste französische Opfer des Krieges hat sich ein Streit entsponnen. Man glaubte bisher, daß es der Wachtmeister Pagnier von den 10. Jägern zu Pferde, dem ein badischer Dragoner eine Kugel durch den Kopf schoß, wäre. Allein nach französischen Zeitungen soll der erste Gefallene der Grenzjäger Month gewesen sein. Dieser feuerte am 16. Juli bei Schreckling in der Nähe von Diedenhofen auf ein Peloton preußischer Soldaten, worauf ihn die Kugel eines preußischen Zündnadelgewehres zu Boden streckte.

Sobald der Ausbruch des Krieges feststand, strömten waffenfähige Deutsche aus dem Auslande in Schaaren in die Heimath. Studenten, Schüler der Gymnasien und anderer Bildungsanstalten wollten nicht zurückbleiben und stellten sich als Freiwillige. Ein großer Zug, wohl 400 Mann, Deutscher aus Paris kam am 18. Juli an der deutschen Grenze an und zog — noch 160 Mann stark — in Köln mit einer deutschen Fahne ein, welche die Worte trug: „Aus Paris nach Berlin und wieder zurück." Am 20. Juli Vormittags traf der Rest, etwa 60 noch, mit der Potsdamer Bahn in Berlin ein und zog unter dem Hurrah der sich um sie sammelnden Begegnenden durch das Brandenburger Thor in die Stadt. Nachmittags zogen sie insgesammt vor das Palais des Königs und brachten ihm ein Hoch aus, wofür dieser durch Verneigen dankte. Die Anzahl der in Berlin eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner belief sich laut listenmäßiger Feststellung auf etwa 35,000. Ein fast komisches Opfer des Krieges wurde das Passionsspiel in Oberammergau; die Darsteller des Heilands, des Petrus und ein „Schächer" mußten in die bayerische Armee einrücken. Petrus trat ins Cheveauxlegers-Regiment und sein Schwert mußte sich ein anderes Ziel suchen als das Ohr des Malchus. Ein Breslauer Professor heftete in jenen Tagen an die Thür zu seinem Auditorium folgenden Anschlag: „Da die Herren Studirenden jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Kolleg zu laufen, erkläre ich meine Vorlesungen für geschlossen." Nur ein Berliner Prediger schien nicht recht Zutrauen zu den deutschen Waffen zu haben. Der Küster einer Berliner Gemeinde wies bei der Bezahlung einer Taufe einen preußischen Kassenschein zurück, da er Anweisung erhalten habe, solche nicht mehr in Zahlung zu nehmen. Mit Recht entrüsteten sich damals die Zeitungen darüber, daß der Pfarrer, der vielleicht eben in einer loyalen Adresse dem Könige versichert habe, daß der Herr der Heerschaaren mit ihm sein werde, Bestimmungen treffe, die sein Mißtrauen in die Erfolge Preußens bekundeten. Als Kuriosum sei auch noch erwähnt, wie die französische Diplomatie selbst damals über den Krieg dachte. Die „Kreuzztg." erzählte, eines der ersten Mitglieder der französischen Botschaft habe seine Wohnung in Berlin gar nicht gekündigt, sondern, als er abreisen mußte, die Schlüssel und die ganze Einrichtung seinem Bedienten übergeben, indem er zu dem Wirth äußerte: Es würde doch nicht viel werden, der ganze Krieg sei ja doch blos von zwei Frauenzimmern hervorgerufen, und er hoffe, am 1. Oktober wieder in Berlin auf seinem Posten zu sein. Sollte der Diener eingezogen werden, so möge er die Schlüssel dem dänischen Gesandten zur Aufbewahrung geben!

Soziales.

Kopenhagen. Der große Maurer- und Zimmermannsstreik, welcher sich über ganz Jütland ausdehnte, ist durch Vermittelung der Kopenhagener Maurer-Innung beigelegt worden. Am 22. d. Mts. wird die Arbeit im ganzen Jütland wieder aufgenommen werden.

Kunst und Wissenschaft.

Mainz. Der gestrigen Händel-Aufführung, welche auch von auswärts stark besucht war, wohnten die Kaiserin Friedrich und der Großherzog von Hessen bei.

Greifswald. Der Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, Dr. Karl Gerstäcker, ist gestorben.

Preßstimmen.

Die **„Post"** macht folgenden beachtenswerthen Vorschlag zur Hilfeleistung bei großen Feuersbrünsten in kleinen Ortschaften: „Obdach und Nahrung; diese Bedürfnisse machen sich in solchen Fällen zunächst geltend, wie man jüngst in Brotterode wieder erfahren hat. In der Zeit von drei Stunden war der Ort von 398 Wohngebäuden bis auf 30 Häuser von der Erde verschwunden und über 2000 Menschen irrten ohne Obdach umher, meilenweit von jeder größeren Ortschaft entfernt. Sollte es nun der Staatsregierung große Schwierigkeiten bereiten, die Militärbehörden anzuweisen, aus ihren im ganzen Lande zerstreuten Depots bei eintretenden ausgedehnten Feuersbrünsten oder Wassersnöthen sofort mit Zelten, wollenen Decken und Nahrungsmitteln zur Unglücksstätte zu eilen? Die Depots würden jedem Gemeindevorstand zu bezeichnen sein, an welche er sich in Nothfällen zu wenden haben würde und für den Kostenaufwand den Ersatzpflichtigen zu finden, wird keinen Schwierigkeiten begegnen."

Wie die **„Deutsche Sonntags-Post"** schreibt, fand in der vergangenen Woche eine Enquete über die Verhältnisse des Handwerkerstandes im Reiche statt. Dieselbe wurde mittels Stichproben gewonnen. Wie man hört, darf darauf gerechnet werden, daß die Ergebnisse der Erhebung bis zum Anfang Oktober d. Js. verwerthbar vorliegen werden.

Vermischtes.

Was die Frauen beten. Folgendes, aus dem vorigen Jahrhundert stammendes „Kräftig und eifriges Gebeth, von dem andächtigen, sich im Ehe-Stand befindlichen Frauenvolk täglich zu bethen", könnte Manchem noch zeitgemäß erscheinen — der nicht die große Wandlung in das Auge faßt, die seitdem mit der Frauenwelt vorgegangen ist: „Allmächtiger Gott, der du das weibliche Geschlecht aus Adams Rippen, und folgends aus einem Bein erschaffen hast, verleihe mir gnädiglich deine Hilf, damit ich hinfüran nicht verbeint, hartnäckig, eigensinnig, verstockt und halsstarrig sey. Habe Geduld mit meinen weiblichen Schwachheiten und Blödigkeiten; wende von mir ab den angebohrenen Fürwitz, den eingewurzelten üblen Argwohn, die närrische Eifersucht und alle eitle Einbildungen, hoffärtige Gedanken, Wankelmuth, und Unbeständigkeit, auch alle unordentliche Gelüsten und Verlangen. Mache doch, ach! mache doch, daß ich mich recht behutsam vor allen sündlichen Ehrabschneidungen hüte. Bewahre mich vor allen und jeden unnützen Geschwätz auf dem Markt, oder bei Zusammenkünften böser Weiber; allermeist aber in der Kirche. Gib mir deine Gnad, daß ich gegen einen jeden Menschen, absonderlich meinen lieben Mann, nicht falsch, hinterlistig, und unaufrecht seye. Verschaffe mir auch deinen Beystand, daß ich mich nicht mürrisch, verstockt und feindselig gegen obbemeldeten meinen Mann erzeige, daß ich gegen ihm das Maul nicht henke, poche, oder sonst wie ein Poltergeist im Haus mich aufführe, sondern daß ich jederzeit ganz ehrbar und nüchtern, sanft und mild, still und verschwiegen, treu und beständig, fromm und geduldig, emsig und häuslich, redlich und wahrhaft, dankbar und erkenntlich seye. Nicht mein, o Gott! sondern dein, und nach deinem, auch meines Mannes Willen in allem geschehe. Letzlich auch verleihe mir, daß ich meinen Mann besser respektire, als es bishero geschehen, und ihn nicht zu meinem Untergebenen verlange, sondern als meinen Herrn und Ernährer erkenne, und meinen Willen nach seinem Befehl richte, Amen." Es wäre interessant zu erfahren, wie das Gebet für die Ehemänner abgefaßt war. Vielleicht wird der Betende da verhalten, alle Süden abzuthun, so den Frauen unbequem sind, als Wirthshauslaufen, mit anderen Weibern liebäugeln, Skatspielen und dergleichen mehr.

Ueber die konfessionellen Verhältnisse in der Familie eines reichen Grund- und Häuserbesitzers in Berlin berichtet der „Köln. Volksztg." ein Berliner Mitarbeiter, der mit der Familie bekannt ist: Der Vater ist evangelisch, die Mutter katholisch. Sie haben fünf Kinder; die beiden ältesten, ihre Söhne, sind evangelisch, die drei Töchter katholisch getauft, da nach der evangelischen Taufe der Söhne die Mutter die katholische Taufe der Töchter verlangte. Der älteste Sohn ist ein leidenschaftlicher Anhänger des Hrn. v. Egidy, für dessen Sache er große Opfer spendet. Der zweite Sohn ist nach manchen Schicksalsschlägen pietistisch geworden und neuerdings der Heilsarmee beigetreten. Von den drei Töchtern haben die beiden ältesten eine evangelische Töchterschule besucht und sind auch evangelisch „eingesegnet", obschon sie katholisch getauft waren. Eine derselben ist mit einem reichen jüdischen Fabrikanten standesamtlich verbunden, die andere hat einen konservativ gesinnten Gymnasial-Lehrer geheirathet. Die jüngste Tochter hat eine katholische Töchterschule besucht und hat in der katholischen Kirche communicirt. Bei Familienfesten giebt der Vater die Parole aus: „Ueber Religion darf nicht gesprochen werden", da mehrfache Erfahrungen ihn belehrt haben, daß sonst ein großer „Krach" entsteht.

Ternath (Belgien). Als Gensdarmen ein hiesiges Tanzlokal räumen wollten, wurden sie von den Bauern angegriffen; die Gensdarmen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und verwundeten mehrere Bauern schwer.

Rom. Sonntag Nacht 1½ Uhr fand in Höhe der Insel Tino bei Spezia eine Collision zwischen den italienischen Dampfern „Ortigia" und „Maria" statt, welch letztere 178 Passagiere an Bord hatte. Die „Maria" sank, 148 Personen sind ertrunken.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn V.-Marienwerder. Mannschaften, welche freiwillig beim Train dienen, sind zu 2jähriger aktiver Dienstzeit verpflichtet. Die Einstellung von Freiwilligen erfolgt in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März und nur insoweit, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen oder welche in ein Militär-Musikkorps einzutreten wünschen, eingestellt werden. Bei der Aushebung werden für den Train ausgewählt: muskelkräftige Militärpflichtige, welche mit der Wartung von Pferden vertraut oder zum Dienst zu Pferde besonders geeignet und von nicht zu großem Körpergewicht sind, sie müssen körperlich und geistig begabt, sowie von guter Führung sein. An junge Leute, welche freiwillig zum Waffendienst eintreten wollen, dürfen die zulässig geringsten körperlichen Anforderungen gemacht werden.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Posen, 22. Juli. Bei der Stichwahl in Meseritz-Bomst sind bis heute Mittag gezählt für v. Dziembowski (Reichspartei) 9481, für Szymanski (Pole) 8817 Stimmen.

Posen, 22. Juli. Der kommandirende General v. See hat sich gestern Abend zum General-Gouverneur v. Schuwaloff nach Warschau begeben. Nach der „Posener Zeitung" soll der kommandirende General in Allerhöchstem Auftrage ein Bild des Kaisers überbringen.

Genua, 22. Juli. Der Untergang des Dampfers „Maria P." ist durch eine falsche Schiffsbewegung veranlaßt worden. Wen die Verantwortung an diesem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt. Das Schiff wurde beinahe in zwei Theile geschnitten. Der Deckkapitän der „Maria P." erzählt: Er sei durch verzweifelte Hilferufe aus dem Schlafe geschreckt worden und habe sofort die Niederlassung der Boote befohlen, aber die Zeit war zu kurz, denn das Schiff sank in 3 Minuten. Die Reisenden gehörten beinahe sämmtlich den südlichen italienischen Provinzen an. Von den Geretteten werden herzzerreißende Szenen geschildert. Von einer aus 7 Köpfen bestehenden Familie wurde nur ein 8jähriges Kind gerettet. Die Bemannung der „Ortygia" leistete Wunder von Hingebung bei der Rettung der Ertrinkenden. Die „Maria P." war versichert. Die Anzahl der Todten wird auf 144 angegeben, doch läßt sich diese Ziffer noch nicht endgiltig feststellen. Hierorts herrscht große Aufregung über das Unglück.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	20./7.	22./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,50	101,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,70	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,60	104,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,70
Russische Banknoten	219,05	219,—
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,20
Deutsche Reichsanleihe	105,60	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,30
4 pCt. Rumänier	89,50	89,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,90	123,50

Produkten-Börse.

Cours vom	20./7.	22./7.
Weizen Juli	144,—	145,50
September	146,70	148,50
Roggen Juli	122,—	123,—
September	125,50	127,—
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	22,10	22,10
Rüböl Juli	44,—	44,20
Oktober	44,—	44,20
Spiritus September	41,70	41,90

Königsberg, 22. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,—	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,—	„ Geld.

Danzig, 20. Juli. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): geschäftslos.	
Umsatz: — Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	139,50
Transit „	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140
Roggen 714 g Qual.-Gew.): geschäftslos.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin Sept.-Okt.	120
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	112
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Die Gewinne der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

bestehen aus **Haupttreffern** i. W. v. **20000, 10000, 5000, 3000, 2000,** 2 à 1000, 4 à 750, 6 500 Mk. 2c. 3167 **Gewinne** i. W. v. 100000 Mk., kein Gewinn unter 10 Mk. **Ziehung bereits Montag, den 5. August.**
Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk, Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kantstraße Nr. 2, sowie in **Elbing** vorräthig bei Herren **Bernh. Janzen,** Inn. Mühlendamm, **A. F. Grossmann, Reinhold Kühn, Joh. Gustävel, G. A. de Veer, Arthur Lerique, F. W. Pamperin, C. Berger, C. Meissner, C. Komm, Eugen Werfel, Kietzer, Rob. Baudolin** und in der Expedition der **„Altpreussischen Zeitung“.**

Kirchliche Anzeigen.

In der Baptisten-Kapelle leitet am Montag Abends 8 Uhr Herr Prediger **Lehmann** aus **Riga** die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juli 1895.

Geburten: Schuhmacher Julius Goerke S. — Arbeiter Friedrich Augustin T. — Factor Andreas Kranich S. — Arbeiter Heinrich Kuhn T. — Fabrikarbeiter Johann Klein S. — Zimmergeselle Otto Spieth T.

Eheschließungen: Kaufmann Bernhard Thießen mit Bertha Nießen.

Sterbefälle: Arbeiter Joh. Jak. Brodd 56 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Popall-Elbing, z. Z. Memel, mit Kaufmann Herrn Hermann Mikuszis-Memel.

Geboren: Herrn Sehnar Przewisinski-Königsberg S. — Herrn R. Schlupp-Russ S.

Gestorben: Rentier Herr Gottlieb Wilh. Schluecker-Langfuhr. — Rentier Herr Otto Moeller-Danzig. — Herr Fritz Winiker-Ponarth. — Ober-Telegraphen-Secretär Herr Ottomar Wisbar-Kreuznach. — Herr Julius Kulkowsky-Bunzlau.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 23. Juli cr.,
Nachmittags 4½—6 Uhr:
Bücherausgabe
im neuen Lokal:
Altstädtische Mädchenschule.

Weingrundforst.

Dienstag, den 23. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr:

Großes Kinderfest.

Concert (Blasmusik) der ganzen Stadtkapelle.
Geschenke für Kinder (Kappen, Lampions 2c.).
Kinderball, Verwürfelungen 2c.
Abends: **Feuerwerk.**
Effectvolle und brillante Beleuchtung der **Fontaine.**
Entree **30** Pf. a Person, Kinder **10** Pf.

J. Witting.

Nur drei Abende!

Saal der Bürger-Ressource.

Mittwoch, den **24. Juli:**
Erster
Humoristischer Abend
der
Neumann-Bliemchen's
Leipziger Sänger
Neumann-Bliemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger), Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann.
Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **75 Pf.**
Billets à 60 Pf. sind in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** und in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben.
Donnerstag, den **25. Juli:**
Vorletzter Abend.
Jeden Abend vollständig neuer Spielplan und sind sämmtliche Nummern desselben in **Elbing** noch nicht zum Vortrag gebracht worden.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Tischlermeisters **Wilhelm Blödhorn** in **Elbing** ist durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute am 20. Juli 1895, Nachmittags 12¾ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkurs-Verwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht **bis zum 13. August 1895.**

Anmeldefrist **bis zum 30. August 1895.**

Erste Gläubiger-Versammlung **den 13. August 1895, Vormittags 11 Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin **den 6. September 1895, Vormittags 10 Uhr.**

Elbing, den 20. Juli 1895.

Wagner,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft,
täglich frisch gepreßt, empfiehlt
R. Kowalewski, „im Lachs.“

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.



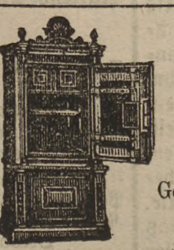
G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 28,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Havana-Import-Cigarren in nur guten Qualitäten bis Mark 30,00 p. 100 Stück empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Tapeten!

Naturelltapeten	von 10 Pf. an,	
Stofftapeten	„ 30 „ „	
Goldtapeten	„ 20 „ „	

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

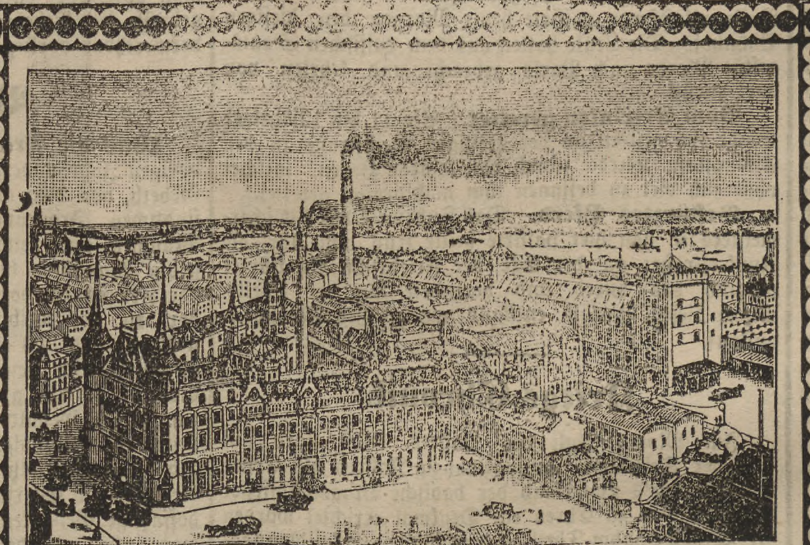
Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Mit 1. Januar 1895 erhielt
Die Modenwelt
wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**
Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. **portofrei.**
Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Die Romanwelt
beginnt soeben ein neues Quartal und wird **unter vielem andern** folgende Romane veröffentlichen:
„Ikarus.“ Von Hans Land.
„Schlußnote.“ Von Konrad Telmann.
„Verspielte Leute.“ Von Helene Böhlau.
„Der Bettelvogt.“ Von J. J. David.
„Grüner Thee.“ Von J. Sheridan Le Fanu.
„Die gute Tochter.“ Von Max Kretzer.
„Marcella.“ Von Mary Humphrey Ward.

„Die **Romanwelt**“ kann in **zwei** Ausgaben bezogen werden:
In Wochenheften, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.
Das **erste Heft** sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur **Probe.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit
A. Wilbrandts neuester Erzählung **„Vater und Sohn“.**
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Mohrenkopf
ganz vorzügliche **5 Pfennig-Cigarre, Portodo** und **Maroko ff. 6 Pfennig-Cigarren** empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Zimmerleute und Tischler
können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der **Treppenbaukunst.**
Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**
Preis: 1 Mk.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00—5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Reisfuttermehl
von **M. 3** pr. **50 Ko.** in nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Eine herrschaftl. Wohnung,
I. Etage, bestehend in 4 Zimmern, Wasserleitung, nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen **Fischerstr. 9.**

Umbau d. Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß.
Zimmergesellen u. Arbeiter
finden Beschäftigung. Meldungen in meinem **Comptoir** oder später auf der Baustelle **Neustädter Fähre.**
Joh. Müller,
Zimmermeister.

Einen Laufburschen
sucht **C. Meissner's Buchhdlg.**

Zur Stütze der Hausfrau kann ein ordentliches
Mädchen
eintreten. Schriftliche Meldungen unter **R. 166** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Ein ordentliches Mädchen,
welches melken kann, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht. Offerten sind unter **D. 10** an die Expedition d. Ztg. zu richten.

Donnerstag Abend eine **Reitpeitsche** auf dem Wege nach Vogelsang **verloren gegangen.** Gegen Belohnung abzugeben im **Reitinstitut.**

Danksagung.

Meine Frau litt vier Monate an einer Entzündung der Brust und waren alle angewandten Mittel vergeblich. Da wandte ich mich an den **homöopath. Arzt** Herrn **Dr. med. Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher meine Frau in der ganz kurzen Zeit von drei Wochen von ihrem Leiden vollständig befreite. Ich kann darum nicht unterlassen, Herrn Dr. Volbeding hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Ueckendorf i. Westf.

August Dahme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 170. **Elbing, den 23. Juli.** **1895.**

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

7) Nachdruck verboten.

„Eich," sagte zurückgekehrt sein Gebieter, „ich will hoffen, daß Er meinen Auftrag, den Herrn Brown hierher zu rufen, mit aller Artigkeit und Zuvorkommenheit ausgeführt hat?"

„Zu Befehl, Herr Bürgermeister," erwiderte dieser in strammer Haltung. „Ich habe ihn ersucht, auf der Stelle mit mir zu gehen, und als er allerlei Ausflüchte versuchte, drohte ich ihm, ihn mit Gewalt vor den gnädigen Herrn Bürgermeister zu schleppen."

„In diesem Falle war Er — nehm' Er mir das nicht übel, Eich — ein Esel. Er hätte doch sofort sehen können, daß dieser Fremde ein vornehmer Herr ist, der auf höfliche Behandlung Anspruch erheben darf."

„Aber der Herr Bürgermeister haben ja selbst —"

„Schweig' Er, bis ich ihn frage, und vor allem hüte Er sich, an den Worten seines Vorgesetzten herumdeuteln zu wollen. Er kann jetzt gehen, wenn Er aber nochmals dem fremden Herrn begegnet, so erwarte ich, daß Er seine Ungeschicklichkeit durch höfliches Grüßen einigermaßen gut macht."

Während der Polizeidiener tief beschämt das Bureau verließ, schritt Brown in nachdenklicher Stimmung über die Landstraße, welche mitten durch das Städtchen führte, dahin. Auf seinem Antlitz lagerte ein melancholischer, fast weicher Zug, der seltsam mit dem energisch geschnittenen Gesicht kontrastirte. Seine Umgebung beachtete er nicht im geringsten. Ohne einen Blick nach rechts oder links und auf die ihn verwundert anstarrenden Menschen, welche ihm auf der Landstraße begegneten, zu werfen, setzte er wie mechanisch seinen Weg weiter fort.

Die Landstraße hatte er schon längst verlassen und war in den ihm so bekannten Waldweg eingebogen, als er plötzlich stehen blieb und sich umschaute.

Jetzt erst schien er sich bewußt zu werden, wo er sich befand, denn ein Ausruf ärgerlichen Erstaunens entfuhr seinen Lippen.

„Wo bin ich denn nur in meiner Zerstreuung hingekommen!" murmelte er vor sich hin. „Hier habe ich doch gegenwärtig nichts zu suchen, denn er ist verreist und das Fräulein . . . . Das beste wird sein, ich kehre wieder um, sonst könnte Leonie am Ende auf die Idee kommen, ich machte ihr in aller Wirklichkeit den Hof, und diesen Irrthum möchte ich ihr denn doch ersparen."

Noch immer schien er zu keinem festen Entschluß gelangt zu sein, denn er zog seine Uhr hervor und hielt dieselbe zaudernd in der Hand.

„Es ist erst halb zehn," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „was sollte ich also jetzt schon in meiner Wohnung thun? Ich werde noch etwas im Wald spazieren, aber einmal einen anderen Weg einschlagen. Wer weiß, ob mir nicht irgend etwas Interessantes begegnet."

Nicht weit von ihm zeigte sich ein Seitenpfad, und diesen Weg schlug er jetzt ein. Seine Stimmung schien mit einem Mal eine etwas bessere geworden zu sein, denn er zog eine Cigarre hervor, die er sich anzündete, und während er die blauen Wolken vor sich hinblies, ruhte sein Auge häufig mit Wohlgefallen auf den stattlichen und blätterreichen Bäumen, an denen er vorüberging.

Etwa eine Stunde mochte er so gegangen sein, bis er mit einem Mal stehen blieb und aufmerksam seine Umgebung musterte. Zu beiden Seiten war der Wald etwas dichter geworden. Dornen und allerlei Gestrüpp wucherten üppig zwischen den Bäumen, so daß es unmöglich war, weiter als 20 bis 30 Schritte in den Wald hineinzublicken.

Noch schien Brown unentschlossen, ob er weitergehen oder umkehren sollte, als er plötzlich die Hand an das Ohr hielt, um zu lauschen.

Nicht weit vor sich, hinter dem dichten Gestrüpp, glaubte er zwei Stimmen gehört zu haben, deren Klang ihm bekannt vorkam.

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, trat er in den Wald hinein. Geräuschlos wie eine Katze und mit einer Gewandtheit, die man ihm nicht hätte zutrauen sollen, schlich er durch das Gebüsch. Behutsam schob er die Zweige auseinander oder trat sie nieder, immer lichter wurde es hinter dem Gebüsch und mit einmal blickte er zwischen den Blättern durch auf einen wohlgepflegten, mit einem eisernen Gitter umzäunten Park und innerhalb desselben auf zwei Personen, welche Brown sofort als Leonie und den jungen Richter erkannte.

Brown war also, ohne es gewollt zu haben,

wieder in der Nähe der van Leerenschen Villa angelangt, aber in diesem Augenblick schien er überhaupt keine Zeit zu haben, sich zu verwundern. Schnell wie der Blitz kniete er nieder, um hinter dem Gebüsch sich zu verbergen und lauschte dem Gespräch, welches die beiden sich gegenüberstehenden Personen mit einander führten.

„Unsere Unterredung muß jetzt ein Ende nehmen, Herr Richter,“ sprach Leonie, „zu lange schon hat dieselbe gedauert. War es schon eine Kühnheit von Ihnen, wo Sie wußten, daß mein Vater nicht anwesend sei, bis hierher in den Garten zu mir vorzudringen, so ist es noch weniger schicklich, daß Sie noch hier bleiben, nachdem ich Ihnen meinen Entschluß zu erkennen gegeben habe.“

„Weisen Sie mich doch nicht so von sich, Fräulein Leonie,“ erwiderte Richter flehend, „gönnen Sie mir wenigstens den Trost, daß noch eine, wenn auch noch so geringe Hoffnung mir übrig bleibt. Wenn Sie es befehlen, werde ich willig, wenn auch mit schwerem Herzen, Ihre Gegenwart eine Zeitlang zu meiden suchen, nur verstoßen Sie mich nicht für immer, lassen Sie mich an der Möglichkeit nicht verzweifeln, daß dereinst eine Zeit kommen könnte, in der Sie weniger feindselig mir gegenüber stehen werden.“

„Ich stehe Ihnen durchaus nicht feindselig gegenüber,“ entgegnete sie noch immer ruhig, „ich wüßte auch nicht, aus welchem Grunde ich irgend welche Feindschaft gegen Sie empfinden sollte. Wenn ich von meinem Recht Gebrauch mache, meinen Gatten ganz aus freien Stücken mir zu wählen, so hasse ich darum denjenigen doch nicht, auf den meine Wahl nicht gefallen ist. Jenes Recht aber werden Sie mir nicht ernstlich bestreiten wollen, denn auch Sie würden sich nicht dazu bestimmen lassen, Ihre Hand einer Dame zu reichen, deren Besitz Ihnen nicht ein glückliches und zufriedenes Dasein in Aussicht stellt.“

„Oh ich weiß, weshalb Sie mit einem Mal so ganz anders gegen mich geworden sind,“ stieß Richter jetzt leidenschaftlich hervor, „ein Dritter hat zwischen Sie und mich sich eingedrängt, und darum wenden Sie sich von mir ab.“

„Früher waren Sie stets freundlich gegen mich,“ fuhr Richter erregt fort, „und erweckten dadurch Hoffnungen in mir, welche Sie nun mit einem Schlage vernichten, um mich in die tiefste Verzweiflung zu stürzen, aber ich schwöre Ihnen, Fräulein Leonie, dieser fremde Abenteurer, der so prahlerisch von seinem Reichthum spricht, der soll Sie auch niemals besitzen, wenn ich verzichten muß. Eher soll der andere zu Grunde gehen, ehe er dessen sich freut, was er mir gestohlen hat.“

„Herr Richter, Sie vergessen die Achtung, welche Sie mir schuldig sind,“ versetzte das junge Mädchen mit eisiger Kälte, „und darum wird es die höchste Zeit, daß wir uns trennen. Wollen Sie noch hier bleiben, so habe ich nichts hiergegen einzuwenden, ich jedoch verlasse Sie jetzt.“

„Halt, so dürfen Sie nicht von mir“, rief Richter aus, indem er ihr in den Weg trat, „erst muß ich wissen, ob denn wirklich jener Fremde die Ursache ist, daß Sie mich mit einemmal so schroff von sich weisen, ich muß eine Antwort haben, oder ich lasse Sie nicht von hier fort. Alles andere, selbst mein Leben, ist mir gleichgültig in diesem Moment, meine Liebe haben Sie verschmäht, um einen wahnsinnigen Haß gegen den Fremden in mir zu erzeugen, ich bin in einer Stimmung, die mich vor nichts zurückschrecken läßt, und so wahr ein Gott lebt, entweder gestehen Sie, daß dieser Brown Ihnen nicht näher steht als ich, oder er muß aus der Welt.“

Das Gesicht Richters hatte einen furchterweckenden Ausdruck während dieser stoßweise hervorgebrachten Worte angenommen. Der Schaum stand ihm vor dem Mund, sein Gesicht war todesblaß und mit blutunterlaufenen Augen starrte er drohend das junge Mädchen an, als wäre er jeden Augenblick bereit, sich auf sie zu stürzen und sie zum Antworten zu zwingen.

Unwillkürlich wich Leonie einige Schritte zurück und streckte dabei wie zur Abwehr gegen den entsetzlich erregten Menschen die Hände vor sich.

„Herr Richter,“ sagte sie mit einer Stimme, die merklich bebte, „ich bitte Sie, lassen Sie mich ins Haus zurückkehren oder ich werde um Hülfe rufen.“

„Man wird Sie nicht hören,“ zischte er, „und wenn man Sie auch hören sollte, so werde ich doch, ehe Hülfe zur Stelle ist, wissen, woran ich bin. Sie sind in meiner Gewalt, Leonie, und keine menschliche Macht ist im Stande, Sie zu retten, wenn Sie mir nicht gestehen, was ich fordere.“

„Um des Himmels willen, was wollen Sie beginnen!“ rief das junge Mädchen entsetzt.

Der vor Aufregung halb sinnlose Mensch war nämlich dicht vor sie hingetreten und hatte sie an beiden Armen gefaßt.

„Gestehen Sie, Leonie,“ brachte er mit keuchendem Athem hervor, „muß ich zurücktreten, um jenem wildfremden Menschen Platz zu machen, soll dieser Abenteurer und Schwindler den Sieg über mich davontragen? Eine Antwort, schnell, oder . . . .“

„Hülfe, Hülfe!“ ertönte es in diesem Moment gellend von den Lippen Leonies.

In demselben Augenblick rauschte es in dem angrenzenden Gebüsch, eine gewaltige Gestalt schwang sich gewandt über das sechs Fuß hohe Gitter, und ehe noch Richter diese Gestalt bemerkt hatte, fühlte er sich in die Höhe gehoben und dann mit solcher Wucht an die Erde geschleudert, daß ihm beinahe die Sinne vergingen.

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein“, sagte hierauf Brown zu der todesblassen und an allen Gliedern bebenden Leonie, „ich bin zu Ihrem Schutz da und es wird Ihnen nichts mehr

geschehen. Aber was ist Ihnen, Fräulein Leonie, Sie können sich ja kaum mehr aufrecht erhalten? Ich bitte Sie inständig, nehmen Sie meinen Arm, ich werde Sie nach Ihrer Wohnung geleiten."

„Ich danke Ihnen, Herr Brown," erwiderte Leonie kaum hörbar, „die Angst und der furchtbare Schrecken, die drückten mit einem Mal so auf mich nieder, daß ich glaubte, in die Knie sinken zu müssen. Jetzt ist es mir bereits wohler, jetzt, in Ihrer Gegenwart fürchte ich mich nicht mehr."

„Doch, Sie zittern noch immer", fuhr er theilnehmend und eindringlich fort, „und daher bitte ich Sie nochmals, stützen Sie sich auf meinen Arm. Vor mir brauchen Sie sich nicht zu fürchten, ich bin ein Ehrenmann, Fräulein Leonie."

„Das weiß ich, Herr Brown," sagte sie einfach, wobei sie ihre Hand auf seinen Arm legte und furchtsam nach dem vom Boden sich erhebenden Richter hinblickte.

Der letztere war kaum mehr wiederzuerkennen. Sein Gesicht war kreideweiß und seine Züge waren vollständig verzogen von Scham und Wuth.

Einen Blick des tödtlichsten, giftigsten Hasses schleuderte er Brown zu, der verächtlich auf ihn herabschaute, und dann wankte er, ohne zu grüßen, in der Richtung nach dem Eingange des Gartens fort.

Kaum hatte er sich entfernt, als Leonie in lautes Weinen ausbrach.

„Ach, Herr Brown," schluchzte sie dabei, „die Scham, daß ich eine solche Scene in unserer eigenen Behausung erleben mußte, das ist mehr, als ich zu ertragen vermag. Wie hätte ich jemals gedacht, daß dieser sonst so bescheidene und höfliche Mensch in einem solchen Maße sich vergessen könnte! Und was wäre aus mir wohl geworden, wenn nicht der Himmel Sie zur richtigen Zeit zu meiner Hülfe herbeigesandt hätte! Ich empfinde ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Sie in meiner Brust, daß ich Sie anflehen möchte, ein recht großes Opfer von mir zu verlangen, um Ihnen diese meine Dankbarkeit beweisen zu können."

„Die größte Freude, welche Sie mir bereiten können," versetzte Brown herzlich, „besteht darin, daß Sie sich zu fassen suchen und vor allem Ihre Thränen trocknen. Ich kann es nicht wohl sehen, daß Sie in dieser Weise leiden, Fräulein Leonie, und auch für Sie ist es nur schädlich, wenn Sie so unnöthig und zwecklos sich aufregen. Sich jetzt noch zu härmen, wo die Gefahr so glücklich beseitigt ist, das heißt nicht dankbar gegen die Vorsehung gehandelt."

„Ich kann nichts dafür, daß die Thränen mir immer wieder in die Augen sich drängen," klagte Leonie, „es ist mir zu Muthe, als müßte ich mich erst einmal recht laut ausweinen, ehe ich einigermaßen meine Ruhe wiederfinde. Mein ganzes Gemüth ist so erschüttert, daß alle Ermahnungen des Verstandes, mit Festigkeit zu ertragen, was nun einmal geschehen und nicht geändert werden kann, wirkungslos an demselben vorüberhallen."

„Fräulein van Leeren," sagte jetzt Brown in ganz verändertem, fast strengem Tone, „Sie müssen sich beruhigen und sammeln, Sie sind es sich und Ihrer Gesundheit schuldig. Als ich Sie das erste Mal kennen lernte, da habe ich Sie ganz anders beurtheilt, ich glaubte eine junge Dame von seltener Charakterfestigkeit und Willenskraft vor mir zu sehen, und das war es, was mir damals eine so hohe Achtung vor Ihnen einflößte. Um so lebhafter bedaure ich es daher, daß ich, wie ich jetzt so deutlich erkenne, mich in Ihnen vollständig getäuscht habe."

Bei diesen Worten hatte Leonie zuerst ganz verwundert, wie erschreckt, aufgeschaut, dann aber schnell den schönen Kopf wieder zu Boden gesenkt.

„Sie haben recht, Herr Brown," erwiderte sie mit leiser Stimme, „es ist strafbar von mir gehandelt, daß ich mich in dieser Weise aufrege. Aber ich bin ja nur ein schwaches Weib, das habe ich jetzt zum ersten Mal in meinem Leben so recht deutlich empfunden, sowie auch, daß äußerlich zur Schau getragene Charakterfestigkeit bei dem Weibe niemals Stand hält, sobald die Regungen des Gemüthes oder Herzens mit dem Charakter oder dem Verstande in Kampf gerathen."

Die letzten Worte hatte sie noch leiser hervorgebracht, als spräche sie mit sich selbst, indessen entgingen dieselben dem scharfen Ohre Browns nicht.

Eine leichte Röthe überzog Browns Wangen und den langsamen Spaziergang nach der Villa zu, den sie angetreten hatten, unterbrechend, sagte er:

„Da Ihre Aufregung noch immer nicht nachgelassen hat, Fräulein van Leeren, schlage ich Ihnen vor, daß Sie auf dieser Bank hier vor uns sich niederlassen und ein wenig ausruhen. Ich werde inzwischen, wenn Sie es erlauben, vor Ihnen stehen bleiben und mit Ihnen mich unterhalten, damit Sie etwas aufgeheitert werden und auf andere Gedanken kommen."

„Sie sind wirklich zu besorgt für mich," erwiderte sie, indem sie seinen Arm losließ und auf dem Sitze Platz nahm. „Indessen ist es nicht nöthig, daß Sie stehen. Die Gartenbank ist mehr wie breit genug, um genügenden Raum für zwei Personen zu bieten."

Einen Augenblick überlegte Brown, und dann ließ auch er in respektvoller Entfernung vor dem jungen Mädchen sich nieder.

„Fräulein van Leeren," begann er hierauf, „als ich soeben Ihre schmerzliche Aufregung bemerkte, kam mir mit einemmal der Gedanke, daß Sie im Grunde genommen weit eher jede Ursache hätten, von ganzem Herzen froh zu sein. Denn jetzt sind Sie auf immer von jenem Menschen befreit, jetzt wo ein derartiger Auftritt

zwischen Ihnen beiden stattgefunden hat, kann Ihr Herr Vater unmöglich mehr verlangen, daß Sie demselben Ihre Hand reichen. So bewahrheitet sich auch hier wiederum einmal das bekannte Wort, das auch das Schlimmste selten ohne jede gute Folge ist."

„Selbstverständlich ist es," versetzte Leonie, „daß mir jener Mann nie mehr vor die Augen treten darf, ob jedoch mein Vater sofort Ihrer Ansicht sein wird, das möchte ich noch bezweifeln. Will ich auch nicht behaupten, daß er kein Herz für mich habe und daß er mir nicht mit der vollen Liebe eines Vaters zugethan sei, so ist er doch der festen Ansicht, daß, wo es um das ganze Lebensglück und vor allem um das materielle Wohl seiner Tochter sich handle, er als gereifter und erfahrener Mann einen weiten Blick besäße und daß daher hierin ihm allein die Entscheidung zustehe. Ich fürchte gar sehr, daß ich noch schwerere Angriffe auf meinen festen Willen werde zu bestehen haben, als bis dahin."

„Aber das wäre ja ganz unerhört, wenn Ihr Herr Vater Ihnen etwas derartiges zumuthen wollte," rief Brown entrüstet aus, worauf sie nach einigem Zaudern mit zu Boden gerichteten Augen leise antwortete:

„Sie wissen noch nicht alles, Herr Brown, was ich zu befürchten habe. Aber da ich Ihnen so viel anvertraut, so will ich Ihnen gegenüber mich auch vollständig aussprechen und meine innersten Gedanken und Sorgen mittheilen. Zuweilen ist mein Vater sehr gut, ja sogar zärtlich gegen mich, und dann wäre er wohl kaum im Stande, mir irgend einen Wunsch abzuschlagen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Familientragödie** hat sich in den ersten Tagen des Juli in Chikago abgespielt. Ein deutscher Maurer Namens Fritz Hellmann, welcher in guten Verhältnissen lebte, hat Nachts seine ganze Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern, und sich selbst umgebracht, indem er den Gashahn im Schlafzimmer öffnete. Das Gas war erst vor vierzehn Tagen auf Wunsch der Frau ins Haus geleitet worden. Die Lage, in welcher sich die Leichen befanden, ließ darauf schließen, daß zwei Knaben und ein älteres Mädchen verzweifelt um ihr Leben kämpften und aus dem Todtenzimmer zu gelangen suchten, wovon sie der Vater jedoch anscheinend gewaltsam zurückhielt. Der Gesichtsausdruck der Mutter und des jüngsten Kindes zeigte, daß Beide in friedlichem Schlummer von ihrem Schicksal ereilt wurden. Die rechte Hand des Vaters war fest auf den Mund des ältesten Knaben gepreßt und an dem Halse des jüngeren Knaben zeigten sich Spuren, als wenn er erdrosselt worden wäre. Als einzigen Grund für das begangene Verbrechen kann angenommen werden, daß Hellmann vor einigen Jahren vom Sonnenstich betroffen wurde und durch die Folgen desselben bei ihm sich zeitweise Wahnsinn einstellte.

— **Die Bergungsarbeiten** beim verunglückten Postdampfer „Elbe" haben keinen Erfolg gehabt. Der Taucher Vogt aus Kaiersdorf bei Landeck ist aus Lowestoft zurückgekehrt. Er erzählt: Auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd in Bremen entsandte die Norddeutsche Bergungs-Gesellschaft in Hamburg den Dampfer „Elise" in die Nordsee, um zu versuchen, die im Wrack noch vorhandenen Werthsachen zu bergen und die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die im Schiffe eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die Auslothung des Wassers ergiebt eine Tiefe von 80 Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum zu hoffen. Dennoch versuchten die an Bord befindlichen Taucher, unter denen sich zwei Deutsche, zwei Franzosen und zwei Engländer befanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in der Zeit vom 17. bis 22. April täglich einmal. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem Taucher, über 57 Meter tief in die See zu dringen, während die untergegangene „Elbe" in 80 Meter Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper wurde schließlich so stark, daß dem Taucher alle Luft aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren begann es schmerzlich zu sausen und eine Befangenheit des Kopfes stellte sich ein, die auf eintretende Besinnungslosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefährlichen Lage des Tauchers, der am Grundtau arbeitete, gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen sie wie durch einen Nebel den Schiffskörper der „Elbe" liegen, der über Backbord (linke Seite) geneigt, noch einen Theil der Takelage und die Schornsteine schräg aufwärts streckte. Die deutschen und französischen Taucher bedienten sich des in der deutschen Marine angewendeten Tauchapparates, die Engländer benutzten einen hiervon etwas abweichenden englischen Apparat, mit dem aber auch nicht mehr zu erreichen war.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.